

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Inserate werden tags vorher bis mittags 12 Uhr angenommen.

Bezugspreis vierteljährlich 1,35 M. frei ins Haus, abgeholt von der Expedition 1,30 M., durch die Post bezogen 1,54 M. Fernsprecher Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

und Umgegend.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Sozialblatt für Wilsdruff,

Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Grotzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hähndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lohen, Mohorn, Mültz-Rotzsch, Münzig, Neufrieden, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Rotzsch, Rothschönberg mit Berner, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligsdorf, Spechtshausen, Tanneberg, Taubenheim, Unterkdorf, Weistropf, Wilsberg.

Mit der wöchentlichen Beilage „Welt im Bild“ und der monatlichen Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Schulte, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Nr. 87.

Sonnabend, den 29. Juli 1911.

70. Jahrg.

Donnerstag, den 3. August 1911,

vormittags 1/10 Uhr

findet im Sitzungssaal der amtshauptmannschaftlichen Kanzlei öffentliche

Sitzung des Bezirksausschusses

statt. Die Tagesordnung ist aus dem Anschlag im Anmeldezimmer des amtshauptmannschaftlichen Dienstgebäudes zu ersehen.

Weissen, den 26. Juli 1911.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

Bis 15. August d. J.

ist der 2. Termin Staatsgrundsteuer nach 2 Pfa. für die Grundsteuereinheit zur Vermeidung zwangsweiser Beitreibung an die Stadtsteuereinnahme zu entrichten.

Wilsdruff, am 27. Juli 1911.

Der Stadtrat.

Inserate haben im „Wochenblatt f. Wilsdruff“ gr. Erfolg.

Neues aus aller Welt.

Der 15. Deutsche Turntag begann gestern in Dresden seine Beratungen.

In Leipzig und in Ebersfeld ist es in der Metallwarenindustrie auf beiden Seiten zu scharfen Kämpfen gekommen.

Die Hitze hält in ganz Deutschland weiter an. Nach einer Meldung aus Detmold wurde ein Hund durch Blutschlag eingeschleiert.

England hat in Berlin den freundschaftlichen Wunsch geäußert, über die deutsch-französischen Verhandlungen informiert zu werden, falls sie territoriale Veränderungen in Marokko bezwecken.

Frankreich und Spanien haben ein Abkommen geschlossen zur Beibehaltung von Zwischensachen, wie sie sich kürzlich in Elkar ereigneten.

Die spanische Regierung setzt die Truppenbewegungen nach Vortash fort, täglich werden dort etwa 300 Mann ausgeschifft.

Die konsultierende Versammlung in Lissabon beschloß die Aufhebung aller portugiesischen Orden und Ehrenzeichen.

In Konstantinopel sind gestern 6 Cholerafälle, darunter 2 tödliche, festgestellt worden. Vom 1. Juni bis 22. Juli sind im ganzen 32 Cholerafälle, davon 15 mit tödlichem Ausgang, vorgekommen.

Bei dem türkischen Dorfe Akhoo im Wilajet Konakstein sind drei Weisungen erlassen worden. Die Weisungen sind sehr beschränkt.

Die Bundesstaatsanwaltschaft der Vereinigten Staaten hat gegen den Stahltrust und den Fleischtrust neue Verfahren eingeleitet.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, den 28. Juli.

Deutsches Reich.

Eine 10 Pfg.-Telegramm-Gebühr im Verkehr mit Frankreich.

Die Reichspostverwaltung hat beschlossen, im telegraphischen Verkehr mit Frankreich eine Pauschal-Gebühr von 10 Pfg. für das Wort einzuführen.

Auch sind augenblicklich, wie eine Berliner Korrespondenz erfährt, zwischen der deutschen und französischen Postverwaltung Verhandlungen zur Schaffung einer besonderen Postkonvention zwischen den beiden Staaten im Gange.

Die Bundesstaatsanwaltschaft der Vereinigten Staaten hat gegen den Stahltrust und den Fleischtrust neue Verfahren eingeleitet.

Ausweisung tschechischer Handwerker aus Preußen.

Am 1. September tritt das vom preussischen Minister des Innern gegen die tschechischen Handwerker erlassene Verbot in Kraft. Die vor dem Jahre 1909 zugezogenen tschechischen Arbeiter dürfen vorläufig auch weiterhin im Lande verbleiben.

Wohlfahrts-Einrichtungen bei Krupp.

Ueber die Wohlfahrts-Einrichtungen in der Firma Friedrich Krupp in Essen teilt der Jahresbericht der Handelskammer für den Kreis Essen für das Jahr 1910 u. a. folgendes mit: Die Arbeiterkolonien im Bereich der Stahlfabrik in Essen sind die Kolonien in Westend, Nordhof, Baumhof, Scheberhof, Cronenhof, Alfredshof, Friedrichshof, Altenhof (für invalide und pensionierte Arbeiter) mit zusammen 6506 Wohnungen einschließlich der in Essen zerstreut liegenden und der angemieteten Wohnhäuser. Zur Konsumanstalt der Stahlfabrik Essen gehören 95 Verkaufsstellen für Fleisch, Brot, Wein, Kolonial, Manufaktur, Kurz, Schuh, Eisenwaren und Hausgeräte, 32 Ausgabestellen für Kartoffeln, Kohlen, Stroh, Eis usw., 11 Bierhallen, 13 Kantinen, 3 Kaffeehäuser. Ferner gehören zur Konsumanstalt 2 Schlächtereien, 1 Dampfbäckerei, 1 Bäckerei (Handbetrieb) im Bereiche der Bergverwaltung Beggdorf, 1 Mühle, 1 Eisfabrik, 1 Wäschefabrik, 1 Tütenfabrik, 1 Kaffeebrennerei, 2 Schneidwerkstätten, 1 Schuhmacherwerkstatt, 1 Plattanstalt, Weinbrennerei. In den weiteren Wohlfahrts-Einrichtungen der Stahlfabrik in Essen gehören u. a. 1 Krankenhaus mit Dampfwaschanstalt, 2 Barackenlazarette für Epidemien, 1 Zahnklinik, 4 Erholungshäuser für Rekonvaleszenten (Männer, Frauen und Kinder), 1 Erholungsbau in Sohn für Beamte der Stahlfabrik, eine für medizinische Bäder eingerichtete Badeanstalt in der Kolonie Friedrichshof, 3 Pfandhäuser, 2 Arbeitermenagen mit Wohnung für rund 1150 Personen, in denen etwa 3000 Personen täglich gespeist werden können, 6 Speisefäle (einschließlich einer Speiseanstalt in den Arbeitermenagen), 2 Logierhäuser für je dreißig unverheiratete Facharbeiter, 1 Beamtenkafee, 1 Werkmeisterkafee, 1 Haushaltungsschule, 1 Industrieschule für Erwachsene, 3 Industrieschulen für schulpflichtige Mädchen, 1 Bäderhalle, 1 Besehalle in der Kolonie Friedrichshof, 1 Spar-Einrichtung, 1 Lebensversicherungsgesellschaft. Auf Grund der Reichsversicherungs-Gesetze wurden im Jahre 1909 von der Firma (einschließlich der Außenwerke) bezahlt für die Krankenversicherung 1829446,97 M., Unfallversicherung 1978423,39 M., Invalidenversicherung 520711,98 M. Außer den gesetzlichen Kassen bestehen bei der Firma eine Reihe von Hilfskassen sowie ähnliche Unterstützungseinrichtungen. Die statutarischen Leistungen der Firma zu gesetzlich nicht vorgeschriebenen Kassen betragen in demselben Jahre zu den Arbeiterpensionskassen 1364876,67 M., zu den Beamtenpensionskassen 374061,64 M. Die aus den besonderen Stiftungen und Fonds der Firma geleisteten Unterstützungen einschließlich der Zuschüsse zu verschiedenen Werkskassen und der Aufwendungen zur Förderung allgemeiner Wohlfahrts-Einrichtungen und Interessen betragen im Jahre 1909 insgesamt 3228650,88 M. Die gesamte Jahresleistung der Firma an Versicherungs- und Kassenbeiträgen, Unterstützungen und Zuschüssen betrug im Jahre 1909 9296171,08 M. Nach der Aufnahme vom 1. Mai 1911 betrug die Gesamtzahl der auf den Krupp'schen Werken beschäftigten Personen einschließlich 8023 Beamte 69292. Die bei der Firma bestehenden Pensionskassen für Beamte und Arbeiter stehen in abgeleiteter Verwaltung; das in mündelbarer Wertpapieren angelegte Vermögen dieser Kassen im Nominalbetrage von 88169150 M. ist daher nicht in der Bilanz der Firma enthalten.

Ausland.

Belgien ist gerückt.

Im Senat erklärte der Kriegsminister auf eine in der letzten Sitzung von liberalen Senatoren gestellte Anfrage betreffend die Landesverteidigung, daß alles Er-

forderliche geschehen sei und daß die Festungen der Raas im Falle eines Einmarsches fremder Truppen ernstliche Hindernisse böten. Die allgemeine Dienstpflicht jetzt einzuführen sei unmöglich. Die Heeresstärke von 178000 Mann sichere die Verteidigung des Landes.

Prinzessin Clementine Zeitungsbesitzerin in Paris.

Aus Paris wird berichtet, die Prinzessin Clementine von Belgien habe, wie sich jetzt herausstellt, das Geld für den Ankauf der beiden Blätter „Eclair“ und „Patrie“ hergegeben. Für den „Eclair“ seien 1 1/2 Millionen Frank bezahlt worden. Die bonapartistische Partei habe somit jetzt drei Zeitungen für ihre Propagandazwecke. Bis her verrichtete diese Arbeit die „Autorité“ allein. Es war kein Geheimnis, daß Prinzessin Clementine seit ihrer Vermählung mit dem Prinzen Napoleon davon träumt, Kaiserin der Franzosen zu werden, und daß sie ihren weit weniger mächtigeren Gatten zu einer tatkräftigen Politik zu drängen sucht. Der Prinz, der die Schwierigkeiten des Unternehmens aus langer Erfahrung kennt, denkt erheblich skeptischer. Der „Eclair“, in dem Herr Jubet schreibt, und das Mittagsblatt „Patrie“, in dem Herr Mlleboye leitarbeitet, sind nationalistische Organe und waren auch vor dem Ankauf schon zur Unterstützung jeden Staatsreichs bereit.

Zu einem ersten Zusammenstoß zwischen portugiesischen Royalisten und Republikanern kam es in der Kirche von Lobrigo in der Nähe von Nagoa. Der Führer der Republikaner Costa wurde von hinten erstochen. Es kam zu einem Gefecht, wobei Revolver und Messer gebraucht wurden. Die Truppen mußten die Ordnung wieder herstellen. Nach dem „Secolo“ sind 4 Personen getötet, 14 schwer und 30 leicht verletzt worden.

Die Revolution auf Haiti

hat sich im Süden ausgebreitet; der Ort der Fremie hat sich zu Gunsten des Generals Fouchard, des haitianischen Gesandten in Deutschland, erhoben.

Hof- und Personalmeldungen.

Kaiser Wilhelm hat 20000 M. für die Abgebrannten in Konstantinopel gespendet. — Er hat vorgestern, wie aus Bergen gemeldet wird, die Flottenchau über deutsche Panzerschiffe von insgesamt 300000 Tonnen Wasserdrängung mit 20000 Mann Besatzung in den Schären von Bergen abgenommen. Die Flotte bestand aus 14 großen Panzerschiffen, 7 modernen Kreuzern und einer Anzahl von Torpedobooten. Die Flottenabteilung soll sich an der Westküste Norwegens etwa zwei Wochen aufhalten.

Der aus dem Burenkriege bekannte General French wohnt auf Einladung des Kaisers den großen Kaisermandövern bei.

Der Gesandte von Haiti in Berlin Callisthene Fouchard wurde im Süden Haitis zum Präsidentschaftskandidaten proklamiert.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Leserkreis für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 28. Juli.

Christliche Frauenvereine. Es ist jetzt eine Hauptfrage der protestantischen Christenheit und auch in unserer sächsischen Landeskirche wird sie reiflich erwogen, ob man der Frauenwelt nicht noch eine umfassendere tätige Anteilnahme am kirchlichen Gemeinleben erwirken könne, als es bisher der Fall war. Man denkt dabei nicht zuletzt

an den freiwilligen, dem Kirchenvorstande angegliederten Helferdienst, der hauptsächlich eine planmäßige Ergänzung der pfarramtlichen Seelsorge sein soll. Es liegt auf der Hand, daß es viele Frauenkräfte gibt, die sich ganz gern mit einem guten Teile ihrer Zeit und ihrer Intelligenz in den Dienst des christlichen Gemeindegedankens stellen würden, und es heißt oft nur die praktische Anregung für einen einzelnen bestimmten Zweig entsprechender Mitarbeit. Natürlich werden in erster Linie allerlei Barmherzigkeitswerke in Betracht kommen. Hier ist ja die christliche Frau auf ihrem eigensien Gebiete. Neben den berufsmäßigen Kranken- und Gemeindefratern könnte noch so manches weibliche Wesen pflegend und lindernd wirken, besonders Witwen und ältere Mädchen, die vielleicht manchmal ein Gefühl des Unbefriedigten haben wegen mangelnder nützlicher Beschäftigung. Man hat in Sachsen recht glückliche Anfänge gemacht, solche Frauen von der Inneren Mission aus in verhältnismäßig kurzen Kursen auszubilden, und besonders für häusliche Berufe hat sich das dann als ein rechter Segen erwiesen. Schon in den ältesten Zeiten der christlichen Kirche gehörte Diakonien-Arbeit zum christlichen Frauenideal. Im Mittelalter überstrahlte dann alles die mystisch überpannte Idee der Jungfrau mit ihrem sehr phantastisch gefärbten Hoffnungen auf einen besonderen Lohn im ewigen Jenseits. In einem Drama der literarischen Königin Dorothea von Sauerbrey wird einem siebenjährigen (!) Mädchen verlesen: „Und hast du dir den Kranz der Jungfrau bewahrt, dann wirst du einem Engel gleich, auch endlich eingereiht in ihren Chor; des Heiles schwerer Bürde ledig wirst du dringen durch die Luft, den Keiser dann durchschweben, auch den Tierkreis noch durchzählen und deinen Flug erst hemmen, wenn der Sohn der Jungfrau dich in seine Arme schließt“... Das christliche Frauenideal der Reformationszeit hat sich von solchen Ueberlieferungen frei gemacht und hat vor allem auch den sittlichen Wert der Ehe in ein würdiges Licht gerückt. Es würde damit im Grunde jenes alte deutsche Ideal wieder aufgenommen und nur christlich neu verankert, das schon Tacitus bewunderte. Der einen Weltanschauung stämmig fordernde Dittus sieht nach einem Weibe, das „ihm Kinder schenkt, das ihn in der Krankheit sorgsam pflegt, im Unglück mit ihm trauert, im Glück sich mit ihm freut, an dessen Busen er alles ausschütten kann, was sein Herz so bewegt, daß es der Mittelung bedarf.“ Daneben mag das tiefemjüngliche Lutherwort gestellt werden: „Die höchste Gnade und Gabe Gottes ist, ein fromm, freundlich, gottesfürchtig und häuslich Gemäß haben, mit der du friedlich lebst, der du darfst all dein Gut und was du hast, ja dein Leib und Leben anvertrauen.“ Wir wissen es lange, daß viele Frauen auch außerhalb des Hauses Beruf und Glück suchen müssen. Eine gesunde und gemäßigte Frauenbewegung war darum eine kulturgeschichtliche Notwendigkeit. Und wiederum konnte der christliche Gedanke mitreden und mithelfen. Seit 1898 gibt es eine Frauengruppe der „Sächsisch-schlesischen Konferenz“ und seit 1899 haben wir den „Deutsch-österreichischen Frauenbund“. Ein bekannter Theologe, Friedrich Mahling, hat nachdrücklich betont, daß dem Christentum gerade heutzutage auch die schwere Aufgabe zuzufallen, unsere Frauen zu befreien von den sittlichen Schädigungen, welche die Begleiterscheinungen unserer wirtschaftlichen Not sind, wobei wir nicht vergessen wollen, daß sittliche Not und wirtschaftliche Not im Wechselverhältnis und fortwährender gegenseitiger Bedingtheit von Ursache und Wirkung stehen.“

— Die 3. Klasse der 160. A. S. Landeslotterie wird am 9. und 10. August gezogen. Die Erneuerung der Lose hat bis zum 31. d. M. zu erfolgen.
— Maßnahmen gegen Maul- und Klauenseuche beim Mandöver. Um einer Verbreitung der Maul- und Klauenseuche durch die Mandöver vorzubeugen, haben Kriegsministerium und Landwirtschaftsministerium in Preußen vereinbart, daß die berittenen Truppen ins Mandöver zunächst nicht marschieren, sondern mit der Bahn befördert werden, und daß verpackte Drischkaffen, wenn angängig, durch die mandöverierenden Truppenteile vermieden werden. Sollte dies nicht angängig sein, dann sind wenigstens die verpackten Drischkaffen unter keinen Umständen mit Truppen zu belegen. Eventuell muß dann ein vermehrter Gebrauch vom Bival gemacht werden, vorausgesetzt, daß der Gesundheitszustand der Truppen dies nur irgend zuläßt. — Rehnliche Vorkehrungen dürfen wir sicher auch in Sachsen erwarten.
— Von den im Herbst zur Entlassung kommenden Soldaten haben sich mehrere um Stellen in der Landwirtschaft als Bewalter, Aufsicher und dergleichen beworben. Landwirten, die für derartige Personen Verwendung haben, steht zur Vermittlung der Arbeitsnachweis des Landes Kulturrates zu Dresden zur Verfügung.
— Am 8. Oktober dieses Jahres werden bei der 1. Motorenabteilung in Kiel außer vierjährig Freiwilligen ausnahmsweise auch eine Anzahl dreijährig-Freiwillige eingezogen. Leute, die sich zum Eintritt als vierjährig-Freiwillige melden, werden jedoch bevorzugt. Das Mindestmaß für Freiwillige der Landbevölkerung beträgt 1,65 Meter. Meldungen sind zu richten unter Beifügung eines vom Zivilvorstandenden der Ersatzkommission des Aufstellungsortes angestellten Meldescheines an das Kommando der 1. Motorenabteilung in Kiel.
— Neue Ortsnamen. Um weiteren Verwechselungen und Fehlleitungen vorzubeugen, haben die Postorte Brunnböhra die Bezeichnung Brunnböhra (Bogtland) und Löbnitz bei Aue die Bezeichnung Löbnitz (Erzgebirge) erhalten.
— Erfahrungsgemäß werden im Herbst starke Anforderungen an den Güterwagenpark der Bahndirektionen gestellt; besonders drängen sich die Sendungen von Kohlen, Düngemitteln und sonstigen landwirtschaftlichen Bedarfsgegenständen auf einen verhältnismäßig kurzen Zeitraum zusammen. Es ist deshalb den Interessenten zu empfehlen, die Bestellungen und Lieferungen zunächst schon jetzt zu bewirken, um bei Eintritt des stärkeren Verkehrs nicht Lieferungsverzögerungen ausgesetzt zu sein.
— In der als Sonderbeilage des „Dressner Journals“ erscheinenden Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben bei der Landesbrandversicherungsanstalt für das Königreich Sachsen im Jahre 1910 ist angegeben, daß im Bezirke der Amtshauptmannschaft Weichen auf 97 Schadenfälle 147536 Mark bewilligt worden sind. Davon entfallen auf die Städte 50818 Mark (38 Fälle) und auf die Dörfer 96718 Mark (59 Fälle). In der Freiwilligen Versicherungsabteilung wurden 860 Mark bewilligt.
— Eine Konferenz sämtlicher deutscher Landwirtschaftlicher Berufsvereinigungen findet in Dresden vom 28. bis 31. Juli statt. Die Verhandlungen begannen heute Freitag, den 28. Juli, vormittags 9 Uhr im Saale des Hotels zum Palmengarten, woran

sich am Nachmittag mehrere gefällige Veranstaltungen angeschlossen.
— Ein Fütterungskursus für praktische Landwirte hat kürzlich im Auftrage des Direktoriums des Landwirtschaftlichen Kreisvereins Dresden in den Räumen des Landes Kulturrates für das Königreich Sachsen stattgefunden. Der Kursus wurde von Herrn Tierzuchtinspektor Dr. phil. Bruchholz abgehalten und die Teilnahme war nach den Mitteilungen der „Sächsischen Landwirtschaftlichen Zeitschrift“ erfreulicherweise eine über Erwarten große. Im ganzen besuchten 46 Herren den Lehrgang, von denen drei aus der Kreishauptmannschaft Bungen, zwei aus der Kreishauptmannschaft Chemnitz, 33 aus der Kreishauptmannschaft Dresden, fünf aus der Kreishauptmannschaft Leipzig und einer aus der Kreishauptmannschaft Zwickau stammten. Ferner waren noch je ein Besucher aus Schlesien und Böhmen anwesend. Der Lehrgang wurde durch einen Willkommengruß des Kreisvereinsvorsitzenden, Herrn Geh. Oekonomie Rat Andra-Braunsdorf, eröffnet. Der Landwirtschaftliche Kreisverein beabsichtigt, im November einen zweiten derartigen Kursus zu veranstalten.
— Vom Elektrizitätsverband Gröbba. Die Errichtung des Verwaltungsgebäudes für die Ueberlandzentrale ist soweit geblieben, daß am Sonntag der Bau gehoben werden konnte. Das Gebäude wird auf einem früher zum Rittergut Gröbba gehörigen, 4788 Quadratmeter großen Grundstück, gegenüber der Altenspinnerei in Gröbba, errichtet. Der Bau soll so gefördert werden, daß das Verwaltungsgebäude am 1. Oktober d. J. be-

Heute
mögen unsere verehrl. Leser und Leserinnen die Zeitung besonders beachten, denn es beginnt unter dem Titel „Um ein Erbe“, Novelle von Karl Reisinger, ein spannend geschriebener, hochinteressanter neuer Roman.

zogen werden kann. Der Elektrizitätsverband hat sich auch für ein eben. später zu erbauendes Kraftwerk das Verkaufsrecht (wie verlautet, bis zum Jahre 1918) für ein größeres Grundstück neben dem Verwaltungsgebäude gesichert.
— Rettungshäuser. Zur Zeit beschäftigen sich in Deutschland 411 Anstalten der Inneren Mission mit der Fürsorge für die gefährdete und verwaiste Jugend. Unter ihrem Einfluß stehen 31611 Jünglinge; 12004 auf Grund des Fürsorge- (Zwang-) Erziehungsgesetzes und 8126 sonstige, außerdem haben die Anstalten 11481 Jünglinge in Privatpflege ausgegeben.
— Patenthan. Vom Patentbüro D. Krüger u. Co., Dresden-A, Schloßstraße 2. Abschriften billigt. Auskünfte frei. Wilhelm Köhler, Polenz bei Reichen; Gestell für Kartoffelmessmaschinen. (Sem.) — Reinhold Spay, Klossen; Borrührung zur Vertilgung von Nagetieren usw. (Sem.) — Otto von der Mülbe, Niederwartha, Post-Coffeubaude; Zerstörerflasche. (Sem.) — Bruno Kummer, Lieberstein d. Reinsberg; Gesundheits-Sigantage. (Sem.)
— Aus der Zeit vor 100 Jahren berichten die Chronisten: Das verhärmte Wein- und Kornjahr 1811 gelaunte sich durch Hitze und Fruchtbarkeit aus. Im August, als alle Wäcker verfestigten, war die Hitze schier unerträglich. Stellenweise blühten die Obstbäume zweimal. Ein in der Fleischersorte zu Zwickau stehender Weinstock trug zweimal reife Trauben, das zweite Mal Mitte November. Trotzdem schlug im Juli das Getreide „unter der Sichel“ wieder auf, besonders der Weizen auf 9 Taler, Korn 4 Taler, Hafer 2 Taler, doch sanken nach der Ernte im Herbst die Preise wieder. Vor allem ausgezehret war die Kartoffelernte, so daß man den Scheffel für 12 Groschen bekommen konnte.
— Ein Protest der Presse. An die Redaktionen der bürgerlichen Presse werden bei Veranstaltungen von Festlichkeiten oft die größten Anforderungen gestellt, ohne daß ihnen sonst eine wünschenswerte Rücksichtnahme zuteil wird. Das scheint auch kürzlich in Gotha der Fall gewesen zu sein, wo jetzt die Redaktionen der drei dortigen bürgerlichen Blätter nachstehende geharnischte Erklärung erlassen: „Bei verschiedenen festlichen Veranstaltungen der letzten Zeit hat sich bedauerlicherweise ergeben, daß in unserer Stadt die Presse nicht in dem Maße gewürdigt wird, wie sie es mit Rücksicht auf die an die Pressevertreter gestellten Anforderungen erwarten dürfte. Sollte in Zukunft bei Bildung von Festausstellungen die bürgerliche Presse nicht die billigerweise zukommende Berücksichtigung finden, so behalten sich die unterfertigten Redaktionen die dann erforderlich werdende Stellungnahme vor. Die Redaktionen des „Gothaischen Tageblattes“, der „Gothaischen Zeitung“ und der „Thür. Landeszeitung“.
— Vom Juli. Die heißeste Zeit des Jahres hat ihren Einzug gehalten. Temperaturen von 25 Grad geben schon um 8 Uhr morgens nicht zu den Seltenheiten. Mittelslos brennt die Prellsonne vom Himmel hernieder, und ihre erbarmungslosen Strahlen dörren das menschliche Gehirn langsam aber zielbewußt zu einer Art Vogelfutter für fleischfressende Vögel aus. Bei einem unvorsichtigen Tritt, einem zufälligen Stolpern, glaubt man deutlich ein Klappern im Schädel zu vernahmen. Den herab-rinnenden Schweiß trocknet man überhaupt nicht mehr. — Das ist der Juli! Die Zeit, in der alle

denkenden Wesen männlichen Geschlechts mit dem Schicksal haben, nicht als Frau auf die Welt gekommen zu sein, weil man dann Hüte tragen dürfte von 1 $\frac{1}{2}$ Meter Umfang, und Blusen mit Oberlicht! Statt dessen ist man genötigt, den müden Leib in Wolle zu packen, eng und fest, und man fühlt sich in der eigenen Kleidung wie ein Räucherhering in einer versandfertigen Kiste. — Der geneigte Leser verzehne, wenn mir bei dieser Bitterung die vernünftigen Gedanken langsam auszugehen drohen. Meine letzte Flasche Selterwasser ging eben flöten und der Kaufmann nebenan pumpt nicht mehr! Als vor Wochen der liebe Mai uns beglückte, wurden mir Maßfächer und Schmetterlinge klebenweise auf die Redaktion getragen. Und ich sage vorläufig nur und überlege, welches Naturalienkabinett mir auf diese wertvolle Sammlung einen Vorstoß in Form eines frisch angefochtenen Urteils gewähren möchte. — Das ist der Juli! Erholungsbefürchtete Sommerreise kriechen jetzt zu je 10 Personen in die bei Ankunft schon brechend vollen Abteile der Schnellzüge und fahren, glücklich darüber, ihrem Berufe auf einige Zeit entronnen zu sein, Stunden- und halbtagslang in solchen Marktkästen, bis sie endlich matt und erschöpft und durch die angenehme Wärme des Abteils mindestens um 3 Pfund ausgewogenen Fettes erleichtert am Bestimmungsort eintreffen, wo dann gewöhnlich das letzte noch freie Zimmer „grade eben“ vermietet worden ist. — Das ist der Juli! Kraken möchte man tragen aus weißlackiertem Eisenblech, damit sie wenigstens erst nach 2 bis 3 Stunden durchschwimmen und nicht schon, während man die Kravatte bindet! Seine Frau möchte man ärgern, um wenigstens etwas zu tun, aber selbst dazu fehlt einem bei dieser Hitze die Lust. Und triumphierend geht die bessere Hälfte in einem düstigen Spigenmatte, das ebensoviele Goldstücke kostet, wie es Gramm wiegt, an dem lächelnden, stöhnenden Häufchen Unglück vorüber, so man Gatte nennt. — Das ist der Juli! Und wer von mir noch mehr über ihn erfahren will, trifft mich täglich von 5 Uhr morgens bis 11 Uhr abends im Kaffeehaus. Einen handfesten Knüttel habe ich aber neben mir. — Das ist wieder an der Zeit, daß darauf aufmerksam gemacht wird, welchen Schaden es für den Körper haben kann, wenn in erhittem Zustande kalte Getränke, Fruchtsäfte usw. unvermietet und womöglich in größeren Mengen genossen werden. Genügt doch schon ein Schluck eiskalten Bieres, um einen schweißenden, erhitzten Körper mit anhaltender Kälte zu behaften oder den plötzlichen Tod des Unvorsichtigen herbeizuführen! Gewöhnlich sind es jugendliche Personen, die sich auf diese Weise Gesundheit und Lebensglück zerstören, indem sie laugend meinen, sie seien „gesund“ und „kräftig“ genug, um nach stundenlangem Wandern in der Sonne (oder Taugen) sich ohne Schaden rasche Kühlung zu verschaffen. Möglicherweise eintretende gesundheitsschädliche Folgen sind dann aber durch nichts wieder abzuwenden, und jahrelanges Leiden ist besiegelt! Wer in erhittem Zustande trinkt, sollte stets die ersten paar Schlucke im Grunde erwärmen lassen und in der ersten Zeit der Abkühlung überhaupt nur wenig trinken. Wenn auch eine schiefe Abkühlung durchaus nicht immer eine Gefrühnung oder den Tod zur Folge hat, so kann doch nach zehn Unvorsichtigkeiten die erste unbedenkliche Unheil bringen. — Die Butter läßt zu halten, hat die Hausfrau an heißen Sommertagen oft ihre liebe Not. Ein Eisbehälter steht nicht überall zur Verfügung und das Aufbewahren im kühlen Keller ist immer etwas unhandlich. Zu weiche Butter verliert beträchtlich an Wohlgeschmack, man muß sich also irgendetwas helfen. Dies geschieht auf einfachste Weise, indem man die Butter auf der Pfanne zur Hilfe nimmt. Man lege die Butter auf einen kleinen Teller unter eine Glasglocke, stelle heides in einen Suppenteller und bedecke die Glocke mit einem Leinentuch, dessen vier Zipfel in den Suppenteller reichen. In letzteres gießt man etwas kaltes Wasser und überläßt alles andere sich selbst. Das Wasser zieht am Luche hoch und verdunstet, wobei es fortwährend Wärme verschluckt. Diese Wärme aber entnimmt sie dem Inhalt der Butterglocke, so daß die Butter stets frisch und sogar fest bleibt. — Die diesjährige Kirchengemeinde in unserer Gegend hat nunmehr ihr Ende erreicht. Von der Landbevölkerung dürften die Kirchenpächter die einzigen sein, die mit der Witterung der letzten Wochen zufrieden sind. Die während dieser Zeit öfter aufgetretenen kalten Nächte haben verhindert, daß die verschiedenen Sorten zu gleicher Zeit reifen und auf den Markt geworfen werden mußten. Die Ware brauchte daher auch nicht verfaulend zu werden, im Gegenteil hielt sich ihr Preis zugunsten des Pächters meist auf einer ganz annehmbaren Höhe. Außerdem ist durch das Ausfallen größerer Niederschläge das massenhafte Aufreihen der reifen Früchte verhindert worden, durch das in manchen Jahren die Kirchenpächter in wenigen Tagen nicht nur um ihren Verdienst gekommen sind, sondern auch obendrein noch bares Geld am Paßte einbüßten. — Aus Imterkreisen wird geschrieben: Seit langen Jahren hat der liebe Gott den Dienestären endlich wieder einmal eine ergiebige Honigernte beschert. Die lieben Tierchen haben infolge der günstigen, trockenen Witterung in der Blütezeit verschiedener Pflanzen mehr Honig gesunden als sonst und haben auch mehr eingetragen. Vor allem haben sie die Fichtenblüte ausgenutzt. Der Honig von den Nadelholzblüten gilt als gesund und wohlschmeckend. Er hat aber ein dunkleres Aussehen. Darüber beschwerten sich nun viele und bringen den Honig wieder zurück und sagen, er sei gefälscht. — Es ist eine alte Erfahrung, daß sich die Farbe des Honigs nach den Blüten richtet, aus denen der Honig stammt. Die Bedenken sind also unbegründet. — In der gestern abgehaltenen Sitzung des hiesigen königlichen Schöffengerichts, das zusammengesetzt war aus den Herren Amtsrichter Dr. Schaller als Vorsitzendem, Gemeindevorstand Richter-Wirtenhain und Privatius Pfäugner-Besselsdorf als Schöffen,

Sekretär Weiß als Vertreter der Staatsanwaltschaft, Aktuar Lungwitz zu 1 und 2 und Aktuar Franke zu 3 als Berichtsschreiber, standen folgende Verhandlungen an:

1. Gegen den hiesigen Ziegeleibesitzer S. wegen Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeuges. Der Angeklagte hat einen bei ihm beschäftigten polnischen Arbeiter mit einem schweren Holzknüttel geschlagen, weil er nicht zur Arbeit gehen wollte, sich vielmehr ins Bett gelegt hatte. Als gerichtlich vereidigter Dolmetscher fungierte der hiesige Invalide Sottner. Die Beweisaufnahme ergab die Richtigkeit der Anzeige und der Vertreter der Staatsanwaltschaft beantragte die Bestrafung des Angeklagten, da doch ein Rücktritt mit einem derartigen Gegenstand nicht erlaubt sei. Er wurde zu 10 Mark Geldstrafe, an deren Stelle im Unvermögensfalle 2 Tage Gefängnis treten, und zur Tragung der Kosten des Verfahrens verurteilt.

2. Verhandlung gegen den Tischlerlehrling Sch. wegen Diebstahls. Der Angeklagte hat am 2. Osterfeiertag von einem im Müllerschen Gasthofe in Taubenheim stehenden Fahrrad eine Nadelnlaternen abgestraubt und sich angeeignet, um sie an seinem Rade anzubringen. Um vor Entdeckung sicher zu sein, ließ er an derselben noch eine Veränderung anbringen. Er war geständig und der Vertreter der Staatsanwaltschaft beantragt seine Bestrafung, war aber dafür, eventuell auf einen Verweis zu erkennen, da er die Sache mehr als einen Jugendstreich ansah, oder für Zuhilfenahme der Bewährungsfrist. Das Urteil lautete auf einen Verweis und auf Tragung der Kosten des Verfahrens, welche aber niedriger geschlagen wurden.

3. Verhandlung gegen den Gastwirt und Fleischermeister L. in Heiligsdorf wegen Uebertretung der Bestimmungen gegen Einschleppung der Viehseuchen und Ausübung des Handelsbetriebes mit Rindvieh, ohne ein Kontrollbuch zu führen. Der Angeklagte gab zu seiner Entschuldigung an, daß er der Meinung gewesen und auch durch den dortigen Gemeindevorstand Hermann darin bestärkt worden sei, daß er ein Kontrollbuch nicht zu führen brauche, da er nur von Stall zu Stall verkaufe. Der als Zeuge aufgerufene vorgenannte Gemeindevorstand bestätigte den obigen Einwand und war im übrigen der Ansicht, daß L. als Viehhändler nicht anzusehen sei, denn er sei bezüglich seiner Stallung gar nicht darauf eingerichtet. Weiter ist der Bezirksleiter Haubold in Meißner vor dem dortigen Amtsgericht vernommen worden, wobei er ausgesagt hat, daß er L. als Händler ansehe. Er will dies auch dem Gemeindevorstand Hermann gesagt haben, mit dem Bemerkung, daß L. zu kontrollieren sei, was aber jener abstreitet. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft sah den Angeklagten ebenfalls als Händler an, der die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen zu respektieren habe. Ob er dieselben wesentlich verletzt habe, sei nicht erwiesen worden. Er stelle deshalb eine Verurteilung in das Ermessen des Gerichts. Der Angeklagte wurde freigesprochen, die Kosten fallen der Staatskasse zur Last. — Beginn 9 Uhr, Ende 1/2, 12 Uhr vormittags.

Fußwanderungen. Im Laufe des letzten Jahres sind ausgedehnte Fußwanderungen für die heranwachsende Jugend eine Art fakultative Weigabe zum Lehrplan geworden, von deren erzieherischer und die praktischen Instinkte anregender Wirkung unsere Pädagogen die denkbar beste Meinung haben. Für die ganzen Ferien oder doch einen Teil derselben werden größere Fußwanderungen durch die engere oder weitere Heimat unternommen, deren Hauptgrundsätze darin gipfeln, einerseits möglichst wenig Fahrgelegenheiten zu benutzen und so billig als möglich zu leben, andererseits aber in der zur Verfügung stehenden Zeit möglichst große Teile des sächsischen Vaterlandes kennen zu lernen. Der Wert solcher längerer Fußwanderungen für die Jugend ist unseres Erachtens ein recht erheblicher. Nicht allein dadurch, daß in dem jungen, empfindsamen Kindergemüt das Interesse an der Schönheit unseres sächsischen Heimatlandes wacherufen und regehalten wird. Auch die sonstigen Begleitumstände wirken erzieherisch; durch die Vermeidung jeglicher unnötigen Geldeausgaben wird der Sinn für das praktische Leben gehoben, und schließlich kommt auch der Hang zur Romantik, der in jedem Kinde steckt, bei solchen Wanderungen auf seine Kosten. Soweit wir in Erfahrung bringen konnten, werden derartige Unternehmungen hauptsächlich von größeren oder mittleren Städten aus ins Leben gerufen, wobei meistens irgend ein unberufener Lehrer die Führung übernimmt. In Wilsdruff unternimmt die 1. Knabenklasse unter Führung des Herrn Lehrers Reuschner während der Ferien jeden Freitag solche Wanderungen; die erste fand heute statt. Es ging früh 1/8 Uhr über Grumbach, Fördergerdors, Spechtshausen nach dem Tharandter Wald (Grillenburg), wo gerastet wurde. Der Rückweg führte über Tharandt. Gegen 1/4 Uhr rückte die Schaar wieder in Wilsdruff ein. — Auch in Mohorn sind bereits derartige Ausflüge seitens des Erzgebirgsvereins unternommen worden.

Programm für die Blagmusik am Sonntag, den 30. Juli, ausgeführt von der Stadtkapelle unter persönlicher Leitung des Herrn Musikdirektor Kömisch:

1. Unter dem Sternenhimmel, Marsch von Alfreddy.
2. Overtüre zu „Berlin wie es weint und lacht“ von Conradi.
3. Marie am Fenster sitzt Du, Lied für Trompete von Pleise.
4. Wer kann dafür, Walzer aus der Hofse Polnische Wirtshaus.
5. La Violette, Polka-Mazurka von Faust.

— Vom Kirchbaume gestürzt ist gestern Abend auf der Tharandter Straße der etwa 11jährige Knabe

des hiesigen Bahnarbeiters Kübiger. Beim Sturze zog er sich eine Armverletzung zu.

— **Wergilcher Sonntagsdienst** von mittags 1 Uhr ab: Herr Dr. med. Bretschneider.

— **Wetterausichten für morgen:** Keine Witterungsveränderungen, drilliche Gewitter. — Luftwärme + 31° C.

— **Die große Hitze,** die aus Amerika zu uns herübergekommen ist, hält unvermindert an und bildet augenblicklich wohl das häufigste Gesprächsthema. Gilt es im allgemeinen auch als unfair, vom Wetter zu sprechen, ein derartig abnormer Zustand rechtfertigt schließlich ein Abweichen von der Regel. Hat es doch die Durchsicht der in den der direkten Sonnenbestrahlung ausgesetzten Thermometern fertiggebracht, bis zu der schwindelnden Höhe von 52 Grad Celsius emporzuschwelen. Und die Menschheit schlecht schweigend und prustend trägt im Schatten der Häuser dahin. Etwas Abkühlung brachten gestern und vorgestern Abend hier aufstrebende Gewitter, die ein wunderbares nächtliches Gratsfeuerwerk in Gestalt zuckender Blitze boten und als willkommenes Gabe Regen bescherten. Leider ist die Abkühlung von wenig nachhaltiger Wirkung gewesen, denn seit den frühen Morgenstunden herrscht heute wieder wolkenloser blauer Himmel und eine Temperatur, die den Hundstagen alle Ehre macht. — Hierzu wird uns aus der Umgebung

Botengänge für ihre Eltern in Rossen weilenden Kinder Jills den neuen Knecht ihres Vaters, der schon in Rossen herumfischert war, mit dem väterlichen Geschirr die Dresdner Straße herunterkommen und die Gladbollgasse einbiegen sahen. Sofort wachten sie von der Taisache zu Hause Mitteilung. Man merkte, daß man es mit einem Betrüger zu tun hatte; ein Knecht setzte sich auf Rad und fuhr demselben nach. Zwischen Breitenbach und Oberguna holte er den Ausreißer ein und bemächtigte sich nach einigem Wortwechsel des Geschirrs und brachte es seinem Herrn wieder zurück. Den Spitzbuben leider hatte er laufen lassen.

— Beim Schützenfest in Rossen errang die Königswürde Herr Bäckermeister Moritz Fischer, der am Dienstag Abend in feierlichem Zuge vom Festplatz in die Stadt einzog.



Wohl um zwölf Uhr in der Nacht,
Wo alles schläft und niemand wacht,
Wo alles finst, alles still,
Wo Tier und Menschheit schlafen will,
Entstand im Hühnerstall zur Zeit
Einst zwischen Hahn' und Hahn ein Streit.
Der Hahn ist mitten in der Nacht
Von seinem Schlummer aufgewacht,
Denn plötzlich in der Hühnerzelle
Da schien es ihm, als wär's schon helle;
Und deshalb fängt er an zu schreien:
„Seht Ihr denn nicht den Sonnenschein?
Es ist schon spät, schert Euch mal raus,
Ich werf' Euch aus dem Stall hinaus,
Nacht raus, Ihr trüges Federvieh,
Zum Donnerwetter, kikeriki!“
Des Hahnes Alte rief erschreckt:
„Warum hast Du mich aufgeweckt?
Halt' Deinen Schwabel gleich, und mach'
Mir meine Rücken nicht noch wach!“
Des Hahnes Hühnerange tollt,
Dieweil er seiner Alten großt,
Drauf sprach er dann in bestem Ton:
„Sieh' draußen ist's doch helle schon!“
„Ach was“, erwidert drauf die Alte,
„Und guck mal eben durch die Spalte;
Du irrst Dich, liebes Hühnelein,
Was Du meinst, ist kein Sonnenschein,
Stehst Du Frau Müllers Wäsche nicht?
So weh wie Schnee, das reinste Licht.
Da draußen hängt sie auf derleine,
Sie ist so hell, sie ist so reine,
Denn Wäsche waschen ist ein Spiel,
Doch nur, wenn man gebraucht Persil!“

August-September

Abonnements auf das „Wochenblatt für Wilsdruff“ bitten wir sofort zu erneuern. Alle Postanstalten, unsere Ausgabestellen und Zeitungsboten nehmen Bestellungen an. Bezugspreis für einen Monat 55 Pfg. (in Wilsdruff 45 Pfg. bei Selbstabholung, durch unsere Zeitungsaussträgerinnen 50 Pfg.) zwei Monate 90 resp. 95 Pfg.

1911.

gemeldet: Nach der tropischen Hitze der letzten Tage, die auf den Höhen bis 40 Grad C stieg, zog am Mittwoch Abend ein heftiges Gewitter aus Südwest kommend, über Kesselsdorf nach dem Elbtale. Gegen 1/10 Uhr erhob sich ein gewaltiger Sturm und trieb den Straßensaub durch die feinsten Ritzen der ausgetrockneten Türen und Fenster in das Innere der Wohnungen. Viel Obst, Bäume und Dachziegel fielen dem Orkan zum Opfer. Der Himmel stand wie in Flammen und das anfänglich ferne Rollen des Donners kam in wenigen Minuten näher; die Blitze fuhren immer zahlreicher wie Feuerstrahlen zur Erde nieder. Nach etwa halbhündertem Wüten der Elemente prüfte es den ersehnten Regen in großen Mengen gegen die Fenster; eine Abkühlung brachte das Wetter aber nicht, es tobte vielmehr immer gewaltiger und gestaltete sich zu einem erhebenden, schrecklichen Naturchaosspiel. Neben vielen Blitzschlägen in Telefonleitungen, Bäumen und Feldern schlug ein Blitzstrahl in die Pfarrscheune zu Unterkdorf, zündete und äscherte dieselbe ein. Eine lange Zeit bestand für das Pfarrhaus und die nahe liegenden Nachbargüter große Gefahr, die aber zum Heil des Dorfes durch Umschlagen des Windes abgewendet wurde. Von auswärtigen Spritzen war nur die aus Hühndorf erschienen. Andere mochten wohl durch das drohende Unwetter am Ausrücken verhindert worden sein. — Bei Weiskropp entzündete sich aus bisher noch nicht aufgeklärter Ursache ein dem dortigen Rittergut gehöriges Gerstenfeld. Das Feuer vernichtete etwa 4 Acker anstehende Gerste, indem die Kehren obenhin total verbrannten, während die Halme zum Teil stehen blieben. — Im Müggelschen Gasthof in Zanderode kam vorgestern Feuer aus. Es entstand im Seitengebäude, griff aber rasch auf das Hauptgebäude über. Mehrere Wehren waren am Brandherd erschienen und bekämpften das Feuer. Es herrschte Wassermangel, so daß die benachbarten Gebäude in Gefahr standen. Die Ursache der Entstehung des Feuers dürfte Selbstentzündung infolge großer Hitze sein, doch ist auch Brandstiftung nicht ausgeschlossen. — Ein weiteres Opfer des schweren Gewitters wurde das Anwesen des Wirtschaftsbefizers Kreuziger in Kleinopitz, auch dieses wurde in kurzer Zeit in Asche gelegt.

— Das Pfarramt zu Kesselsdorf (Meißen) Klasse 7 A ist demnach zu besetzen. Bewerbungen sind an das Evangelische Landeskonfessionsamt einzureichen.

— Ein frecher Betrüger trat am Dienstag in Nieder-Gula auf. Er vermietete sich bei Herrn Gutbesitzer Jüll und bot diesen ein Pferd und Wagen zur Verbefschaffung seiner Hahnelgelenken aus Siedenlehn, was ihm gewährt wurde. Der Zufall wollte es, daß die auf einem

- ### Kirchennachrichten
- für 7. Sonntag nach Trinitatis.
- Wilsdruff.**
- Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst (Predigttext: Apostelgesch. 6, 8—15 und 7, 55—59).
- Nachm. 1 Uhr Christenlehre mit der konfirmierten weiblichen Jugend.
- Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.
- Abends 1/8 Uhr Evangelisch-lutherischer Jünglingsverein im Pfarrhaus (Hauptversammlung).
- Grumbach.**
- Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst.
- Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.
- Kesselsdorf.**
- Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst: Hülfsgeistlicher Kupfer.
- Nachm. 1 Uhr Christenlehre: Derselbe.
- Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst: Derselbe.
- Sora.**
- Vorm. 8 Uhr Hauptgottesdienst.
- Röhrsdorf.**
- Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.
- Vimbach.**
- Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.
- Blankenstein.**
- Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.
- Neukirchen.**
- Vorm. 1/8 Uhr Predigtgottesdienst.

* Für die Kinderstube. *

Scott's Emulsion

Kräftigt den Knochenbau, bildet festes, gesundes Fleisch und erhöht die Widerstandsfähigkeit.

Durch ein besonderes Verfahren selbst für den Säugling leicht verdaulich gemacht, und zusammengefügt aus den reinsten essbaren und — unbezweifeltem — tierischen Rohmaterialien, erweist sich Scott's Emulsion als eines der besten Nähr- und Stärkungsmittel für den kindlichen Körper.

Scott's Emulsion wird von uns ausschließlich im großen Verkauf, und zwar nie lose nach Gewicht oder Maß, sondern nur in verpackten Originalflaschen in Dosen mit unserer Schutzmarke (Fischer mit dem Fisch) Scott & Bowne, G. m. b. H., Frankfurt a. M.

* Bestenbesitzer: Heintze Medizinal-Beherren 1500, prima Ölpreis 600, unterphosphorsäurehaltig 42, unterphosphorsäurehaltig 20, Pulv. Trochant. 20, Zucker arab. 60000, Pulv. 20, Milch. 1200, Rohöl 110, Glycerin aromatisiert Emulsion mit Stear., Mandel-, und Glycerinöl je 2 Tropfen.

Suche jüngeren (tüchtigen)

Tischler

für dauernde Arbeit.

Herrn. Kotte, Tischlermeister, Somsdorf b. Tharandt.

Schirrmeyer

sucht sofort dauernde und gute Stellung. Offerten mit näheren Angaben an die Geschäftsstelle unter P. P. 50 erbeten.

400 Schock Strohseile

a Schock 45 Pfg., hat noch abzugeben
Rohberg, Seelitzstadt.

Ponyparkwagen für 200 Mk. 3. verk. Lüling, Cossebaude.

Charakterlesen

aus Hand, Kopf und Handschr. Frau Ziegelmann, Dresden-A., Mathildenstr. 10 III ist den 30. Juli von früh 9 bis 9 ab. zu sprechen in Wilsdruff: 1886 Restaurant „Stadt Dresden“, Zimmer Nr. 6.

Herzlichen Dank

meiner lieben Kirchgemeinde für ihre Hilfsbereitschaft bei dem Brande, der meinen Pfarrhof betroffen hat; Dank den Männern, die mit mir in jener Schreckensnacht bis zum Morgen wachten; Dank der lieben Nachbargemeinde Hühndorf, die an der Brandstelle zu Hülfe erschienen war. Klage! Jeremias 3, 22 u. 23.

Unkersdorf, am 27. Juli 1911.

Pfarrer Knauth und Familie.

Todesanzeige.

Heute nachmittag 6 Uhr verschied sanft nach langem Leiden unsere teure Mutter, Schwieger- und Grossmutter

Frau Auguste verw. Kratzsch

geb. Hofmann.

Grumbach, den 27. Juli 1911.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonnabend, nachm. 4 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Dank.

Bei dem Heimgange unseres so früh und unerwartet von uns geschiedenen unvergesslichen lieben Sohnes, Bruders und Schwagers

Georg Kurt Scheibner

sind uns von nah und fern so unendlich viel Beileidsbezeugungen in Wort und Schrift, herrlichen Blumenschmuck und ehrendes Geleit zur letzten Ruhestätte dargebracht worden, dass es uns tiefes Herzensbedürfnis ist, für all die bewiesene Liebe und Teilnahme nur hierdurch zu danken. Dank der lieben Jugend von Kesselsdorf und Umgebung sowie dem geehrten Turnverein, die dem lieben Entschlafenen durch freiwilliges Tragen zum Grabe, Trauermusik und herrlichen Palmenschmuck die letzte Ehre und Liebeszeichen darbrachten; ferner Herrn Pastor Kupier für seine liebevollen, tröstenden Worte am Grabe und Herrn Kirchschullehrer Martin für die ausgeführten erhebenden Gesänge. Herzlichen Dank all seinen und unsern lieben Freunden, Bekannten und Verwandten, die uns in diesen schweren Tagen so viele liebende und tröstende Anteilnahme erwiesen haben. Du aber, geliebter Entschlafener, ruhe sanft im kühlen Schoss der Erde!

Viel zu früh bist du von uns geschieden,
Und umsonst war unser Flehn,
Ruhe sanft in Gottes Frieden,
Bis wir Dich einst wiederseh'n!

Kesselsdorf, am 27. Juli 1911.

Die tieftrauernde Mutter nebst Geschwistern und Schwager.



Zurückgekehrt vom Grabe unseres teuren Entschlafenen, des

Herrn Gutsbesitzers

Gustav Max Pötzsch

sagen wir allen Freunden, Nachbarn und Bekannten für den überaus reichen Blumenschmuck, das freiwillige Tragen sowie das ehrende Geleit zur letzten Ruhestätte unseren aufrichtigsten und

herzlichsten Dank.

Insbesondere Dank dem Militärverein zu Wilsdruff für das ehrende Geleit und dem Herrn Pfarrer Jentzsch für seine trostreichen Worte am Grabe.

Möge Gott allen ein reicher Vergelter sein.

Kleinschönberg, am 26. Juli 1911.

Die tieftrauernde Gattin nebst Hinterbliebenen.

Maurer und Handarbeiter

werden sofort angenommen.

Transformatorhaus-Neubau Deutschendorf.
Zu melden beim Bauführer Schwarz.

Sommerfrische Grund bei Mohorn.

Gasthaus z. d. Linden.



Empfehle allen Sommerfrischlern, Touristen, Vereinen und Einheimischen mein der Neuzeit komfort eingerichtetes Gasthaus. 15 Fremdenzimmer, Bäder, grosser Garten, ff. Speisen u. Getränke. Nachweis f. Privat-Sommerwohnungen.

Um gütigen Besuch bittet

Curt Clauss, Besitzer.

— Telephon 20 (Amt Mohorn.) —

Gesellschaftssaal mit grossem Orchesterton zu freier Verfügung.

Gasthof Grund bei Mohorn.

Bahnstation Herzogswalde.

Herrlicher beliebter Ausflugsort (direkt am Tharandter Walde) Sädner Saal und Garten. Für Vereine, Touristen und Schulen bestens zu empfehlen. Eigene Fleischerei.

Gustav Vogel.

DANK.

Für die vielen, unzähligen Beweise der Liebe, herzlicher Teilnahme und den überaus reichen Blumenschmuck bei dem schmerzlichen Verluste unserer lieben Entschlafenen

Frau Marie Schneider

geb. Erier

sagen wir allen Freunden und Bekannten herzlichsten Dank. Besonderer Dank Herrn Pfarrer Wolke für die trostreichen Worte im Hause und am Grabe und der Schwester Martha für ihre vielen Bemühungen.

Wilsdruff, den 28. Juli 1911.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Für die heisse Jahreszeit
empfehle:

Herren-

Maccohemden

Unterjacken, Unterhosen

Oberhemden

Sinnsackhemden

Sporthemden, Sportgürtel

Sportchemisettes.

Damen-

Maccohemden

Unterjacken, Beinkleider.

Für Knaben:

Sporthemden, Unterhosen

Sportgürtel.

Emil Glathe, Wilsdruff.

Neues

Liegnitzer Delikateß-

Sauerkraut

in feinsten Qualität

empfehle billigt

Theodor Goerne

vorm. Th. Ritthausen.

Eine Kuh
worunter das Kalb steht, ist zu verkaufen.

Herzogswalde Nr. 51.

Limetta

bestes Erfrischungsgetränk
a Flasche 50, 80, 140 Pfg.

Maitrank-Essenz
a 1/2, Flasche 200 Pfg.

Zitronensaft
a 1/2, Flasche 180 Pfg.

Gebirgs-Himbeersaft
a Flasche 50, 80, 140 Pfg.

Himbeer-, Waldmeister-
und Zitronen-Limonaden

sowie Selterwasser
empfehle billigt

Berthold Wilhelm.

Dezimal-, Tafel-,
Butter- und

Wirtschafts-Wagen
sowie Gewichte empfehle billigt

Martin Reichelt.
Telefon: Amt Wilsdruff Nr. 66.

1 Schreinermeister und

1 Malermeister

in dauernde Stellung von einer neuen, modern eingerichteten, großen Reichholz- und Möbelabrik gesucht. Nur solche, die gleiche oder ähnliche Posten bereits mit Erfolg beseligen haben und die Berechtigung besitzen, Befehle anzunehmen, wollen sich melden unter U 2697 an Hausenstein & Vogler A.-G., Nürnberg.

Wohnung

bestehend aus 2 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör, per 1. Oktober zu vermieten.
Hohe Strasse 135 B.

Manschette, gezeichnet R. E., mit goldenem Knopf, am Sonntag verloren gegangen. Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle bis. Blattes.

Sierzu 1 Belage u. Welt im Bild.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 87.

Sonnabend, 29. Juli 1911.

Denksprüche für Gemüt und Verstand.
Der Mensch erfährt, er sei auch, was er mag,
Ein legt's Glück und einen letzten Tag.

Christuszeugnisse.

Matthias Claudius, „der Wandbeneder Bote“,
gestorben 1815:

Wer nicht an Christus glauben will, der muß
sehen, wie er ohne ihn raten kann. Ich und du können
das nicht. Wir brauchen jemand, der uns habe und
halte, weil wir leben, und uns die Hand unter den
Kopf lege, wenn wir sterben sollen; und das kann er
überschwänglich nach dem, was von ihm geschrieben
steht, und wir wissen keinen, von dem wir lieber
hätten. (1. Brief an Andreas).

Fritz Reuter, gestorben 1879 in Wismar, schrieb
folgende Grabchrift:

Der Anfang, das Ende, o Herr, sie sind dein,
Die Spanne dazwischen, das Leben, war mein.
Und irrst ich im Dunkeln, und fand mich nicht aus,
Bei dir, Herr, ist Klarheit, und Licht ist dein Haus.

Fritz von Uhde, deutscher Maler, gestorben 1911:

Wie das Sonnenlicht in das düstere Gewölbe
hineindringt, so bringt der Heiland, den ich mir
predigend vor einer Gemeinde gedacht habe, in die
Dunkelheit der menschlichen Herzen das Licht des
Evangeliums.

Richard Wagner, Komponist, gest. 13. Februar 1883:

Der Gründer des Christentums war nicht weise,
sondern göttlich. . . . An ihn glauben, heißt ihm
nacheifern und Erlösung hoffen.

Rudolf Eucken, Geheimer Hofrat in Jena,
Professor der Philosophie:

Das Christentum bleibt, auch in der äußeren
Zurückdrängung, der stille Begleiter der modernen
Kultur, ja der tiefere Grund, auf den alle Leistung
aufgetragen wird.

Leopold von Ranke, Geschichtsschreiber, gestorben
1886.

Unschuldiger und gewaltiger, erhabener, heiliger
hat es auf Erden nichts gegeben, als seinen (Jesus)
Wandel, sein Leben und Sterben; das Menschen-
geschlecht hat keine Erinnerung, welche dieser nur von
ferne zu vergleichen wäre.

Wilhelm Roscher, berühmter Nationalökonom,
gestorben 1894 in Leipzig:

Seit vielen Jahren schon trage ich den Wunsch
in mir, habe ihn auch wiederholtlich gegen Frau
und Kinder ausgesprochen, daß auf meinen Grabstein
gesetzt werden soll: „Jesus spricht: Wer zu mir kommt,
den werde ich nicht austreiben“ (Joh. 6, 37). Ich
möchte hierdurch für einen jeden, der mein Grab sieht,
Zeugnis davon ablegen, auf welchem Grunde allein,
aber göttlich auch mit aller Zuversicht, meine Hoffnung
des ewigen Lebens steht. . . .

Theodor Roosevelt, Präsident der Vereinigten
Staaten Nordamerikas:

Die gesellschaftliche Gestaltung unseres Landes,
unsere geistige Entwicklung überhaupt, ja die geistige

Wohlfahrt der ganzen Menschheit gründet sich auf
das Christentum.

Kriegsminister von Roon, gestorben 23. Februar
1879 in Berlin, schreibt an Bismarck (letzter Brief 1876):

Zunächst hoffe und wünsche ich, daß Sie neben
und nach den Mühen und Leiden Ihrer großen Rolle
das Bewußtsein sich erhalten resp. wieder beleben, daß
die Triumphe und Erfolge menschlicher Größe, daß
alle Freude, aller Glanz und Schein unseres dunstigen
frönerischen Erdenbestehens nichts sind im Vergleich mit
der uns in Jesu Christo verheißenen bereinstigen
Herrlichkeit.

Diese Christuszeugnisse zeigen, wie wahrhaft Ge-
bildete die Krone ihrer Bildung im Christentum suchen.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, den 28. Juli.

Die Ministerien der Finanzen und des Innern haben
genehmigt, daß die Stadt Dresden für eine Anleihe
im Nennwerte von 1560000 Mark Schuldverschreibungen
auf den Inhaber in Abschnitten von 1000 Mark nach
Ratgabe des Anleihe- und Tilgungsplanes ausgibt. —

Zu dem diesjährigen Wettbewerb zur Verbesserung und
Veranschönerung der Schrebergärten hatten sich in Dresden
21 Gartenvereine und Kolonien mit 1498 Gärten ange-
meldet, dazu noch die Inhaber von 234 einzelnen Gärten
in 39 Kolonien. Die mühsame Arbeit, alle Gärten und
Kolonien zu besichtigen und vergleichend zu beurteilen,
nahm fünf Preisrichter in Anspruch. Die Gärten wurden
nach Punkten bewertet.

Ein Mädchen namens Neumann, das auf dem Felde
des Fabrikbesizers Gebler in Pirna beschäftigt war,
wollte von einer Getreideseime abspringen. Sie geriet
bei dem Absprünge auf den Stiel einer untenstehenden
Heugabel, der tiefer in den Unterleib drang.

Eine eigentümliche Erscheinung hat der heutige
Sommer in einzelnen Ortschaften der Umgegend von
Gottlieben gezeigt. Wie nämlich gemeldet wurde,
haben sich daselbst auf den Obstbäumen Millionen von
einem grasgrünen Käfer in der ungefähren Größe unseres
Malkäfers eingefunden, die mit wahrem Behagen Birnen
und Äpfel benagen. Diese Tätigkeit übt der Käfer in
den ersten Morgenstunden. Während des Tages vertrieht
er sich. Der bisher durch diesen Käfer, der übrigens mit
seinen vielen schwarzen Punkten auf seinen Flügeldecken
recht hübsch aussieht, verursachte Schaden soll schon ein
ganz gewaltiger sein, denn die Früchte werden durch das
Annagen völlig wertlos. Sachverständige sind bereits
herbei beordert, damit einerseits erkannt wird, was für
eine Käferart der neue Schädling ist, und andererseits,
wie er zu vernichten, wie insbesondere seine Verbreitung
in weitere Gebiete zu verhindern ist.

Am Montag nach dem Pfingstschießen war der
Fabrikarbeiter Karl Wünsche aus Ebersdorf (Ober-
lausitz) beim Begnehen d. r. Buden behilflich gewesen
und auf dem Nachhausewege mit brennender Zigarre ein-
geschlafen. Schwer verbrannt am Oberkörper wurde er
später von Passanten aufgefunden. Nach sechswöchigem

furchtbaren Leiden verschied er vorgestern im Löbauer
Krankenhaus.

Durch ein morsches Brett auf dem Hausboden stürzte
der Arbeiter Passent in Rothenhal in die Hausflur,
wobei er so heftig aufschlug, daß er lebensgefährliche
Verletzungen erlitt.

Eine Anzahl amerikanischer Bäckermeister kam vor-
gestern abend unter Führung eines Delegierten vom New
Yorker Staatsverband der Bäckermeister, Mr. Strasser,
auf dem Bayerischen Bahnhof in Leipzig an, wo sie von
den versammelten Vertretern der Leipziger Bäckerinnung
begrüßt wurden.

Die Firma Aug. Reinwart in Neuwelt bei Anna-
berg, Emailier- und Stanzwerke, stellte am 22. und
23. Juli ihrem Gesamtpersonal einen für Hin- und
Rückfahrt freien Sonderzug nach Dresden zur Inter-
nationalen Hygiene-Ausstellung zur Verfügung und ge-
währte außer anderen Vergünstigungen auch noch eine
bare Geldspende.

Die Brambacher Sprudel-Gesellschaft hat beim
Erweiterungsbau des Füll-Gebäudes wieder eine außer-
ordentlich ergiebige Quelle mit Sulfidwasser entdeckt, die
nach Dr. Weidigs Untersuchungen Radium von nicht
weniger als 132 Rache-Einheiten enthält. Da also selbst
die dortigen Sulfidwasser-Quellen Radium in solch großen
Mengen enthalten, so ist dies ein erneuter Beweis für
die ungewöhnlich starke Radioaktivität der Brambacher
Quellen. Der Brambacher Sprudel ist auch auf der In-
ternationalen Hygiene-Ausstellung in Dresden vertreten.

Die 17-jährige Tochter des Gärtnereibesizers Krauß
in Hof wurde vom Hitzschlag betroffen und war sofort
tot. Beim Kleenähnen wurde der 16-jährige Sohn des
Landwirts Paul von dem gleichen Unfall betroffen. Er
starb nach wenigen Stunden.

Der Glasmacher Bloha in Langenau bei Eger
erschah seine Geliebte und tötete dabei auch deren
Freundin.

Kurze Chronik.

Schreckliches Unglück. In Beckum (Westfalen)
stürzte das zweijährige Töchterchen eines Fabrikarbeiters
in einen mit heißem Wasser gefüllten Teich. Auf sein
Hilferufen eilte die Mutter herbei, stürzte sich in den
Teich und suchte das Kind zu retten. Zwei Arbeiter be-
merkten den Vorgang und versuchten vergeblich, Mutter
und Kind zu bergen. Ein Arbeiter, die Mutter und das
Kind fanden den Tod, ihre Leichen sind geborgen.

**Bei einer Explosion mehrere Personen ge-
tötet und schwer verletzt.** In Schotten am Vogels-
berg entstand auf dem Bahnhof infolge eines Brandes
eine Explosion von Petroleumlampen. Dabei wurden der
Sparassistentenkontrolleur Karl Wolfshmidt und der Rektor
der Bürgerschule Dr. Kausch getötet. Der Stations-
vorsteher und ein Metzger wurden schwer verletzt.

**Der Umfang des Schadens beim Brande
in Konstantinopel.** Nach dem offiziellen Bericht sind
bei dem Riesensbrande 2224 Häuser, über 300 Kaufläden,
16 Moscheen, 2 Regierungsgebäude, 2 Bäder, 1 Mausoleum,
2 Derwischkloster sowie einige Schulen und Gen-

Um ein Erbe.

Novelle von Karl Meißner.

(Nachdruck verboten.)

Krumlov-moravsko ist ein kleines Städtchen an der
Jarmersitz in Mähren. Heute, mit dem deutschen Namen
Kromau bezeichnet, hat es sich dem Weltverkehr, den die
Eisenbahnlinie Wien-Brünn vermittelt, durch seine in-
dustriellen Erzeugnisse einigermaßen angeschlossen und
beschäftigt in seinen Steinbrüchen und Sägewerken einige
hundert Arbeiter.

Früher war es anders. Da lag Krumlov weltabgeschie-
den, in düstere Wälder vergraben, nur durch schlecht ge-
pflegte Wege mit der Außenwelt verbunden.

An einem Herbsttage des Jahres 1830 schwannte wieder
einmal die alte Postkutsche über das holprige Pflaster des
Städtchens, so weit überhaupt von einem Pflaster die Rede
sein konnte. Tiefe Löcher, große Schlammrinnen, in denen
sich Enten und Gänse heimisch und wohl fühlten, wechselten
ab mit großen Steinen, sodaß die unglücklichen Insassen
des unförmigen Postwagens ordentlich durcheinander ge-
schüttelt wurden und das schwerfällige Gefährt schließlich
in einem Zustande verließen, der bedenklich an Seefrankheit
gemahnte. Deshalb zogen es auch die kundigen Einwohner
von Krumlov vor, wenn einer von ihnen in die seltene Lage
kam, die Post benutzen zu müssen, erst vor den altertümlichen
Mauern ihrer Stadt, jenseits des alten Wirtturns, einzu-
steigen, da dort der Fahrweg weniger lebensgefähr-
lich war.

Vor dem Gasthaus „Zur Krone“ entlockte der Postillon
seinem krummen Horn einige dissonante Töne, ebe er seine
zwei schweren Pferde zum Stehen brachte. Sofort erschien
der Kronenwirt, der zugleich Posthalter war, in der Türe.

Als einziger Fahrgast stieg eine junge Dame aus dem
Wagen. Sobald der behäbige Wirt sie erblickte, stieg er
die breite, ausgetretene Treppe hinauf, machte eine mißglückte

Verneigung vor der Angewandten und bemächtigte sich
dann der zwei Gepäckstücke, die die Dame mit sich führte.
Dann geleitete er dieselbe hinauf und führte sie in das
sogenannte Herrenstübchen, das nur für Fremde reserviert
war, während die gewöhnliche Gaststube allen Einheimischen
offen stand.

Kaum war die Fremde eingetreten, als sie sich sofort
an den Wirt mit der Frage wandte, ob sie bald einen
Wagen bekommen könne.

„Um,“ meinte der Gefragte, indem er sich hinter den
Ohren kraute, „einen Wagen? Nicht bald? Ja, wohin
dann?“

„Ich will nach Schloß Liechtenberg fahren.“

„So, also nach Schloß Liechtenberg!“

„Ja, dorthin. Es ist ja wohl nicht mehr so weit von
hier, zumal, wenn ich einen Wagen bekomme.“

„Wenn Sie einen Wagen bekommen, Fräulein — wie
ist doch Ihr Name? Ich muß ihn in mein Postbuch ein-
tragen.“

„Ich heiße Vinchen Luv.“

„Wie? Das ist ein seltsamer Name.“

„Jakobine Luv. Hier steht er auf meiner Reisetasche.“

Der Wirt holte ein großes, abgegriffenes Buch herbei,
das außen und innen reichlich mit Tintenflecken versehen
war. Mit ungelassenen Schüdeln schrieb er den Namen
hinein.

„Nach Schloß Liechtenberg sind es gut vier Stunden
zu fahren, einen Wagen können Sie auch bekommen, aber
heute geht es nicht mehr.“

„Aber warum denn nicht? Jetzt ist es elf Uhr. Wenn
ich hier eine Stunde gerastet habe, könnte ich doch um vier
Uhr schon an Ort und Stelle sein.“

„Ja, das könnten Sie, Fräuleinchen, aber zu Fuß oder
zu Pferd. Für Wagen ist eigentlich keine Fahrstraße da,
wenigstens nicht von hier aus.“

„Aber man hat mir doch geschrieben, daß ich mit der
Post bis Krumlov fahren müßte.“

„Wer Ihnen das geschrieben hat, ist in seinem Lebete
sicher noch nie von hier zum Schloß gefahren. Da hätten
Sie zwei Stationen weiter fahren müssen, aber die Jar-
mersitz. Dort ist Pferdewechsel und eine gute Straße nach
Liechtenberg, aber heute wären Sie doch nicht mehr hin-
gekommen.“

„Ich werde aber dort heute ganz bestimmt erwartet.“

„Dann hätte man Sie besser unterrichten sollen.“

„Wann fährt denn die nächste Post wieder hier vorbei,
damit ich die zwei Stationen noch zurücklegen kann?“

„Wenn es gut geht, kommt sie übermorgen um dieselbe
Zeit wieder hier durch.“

„Nein, das geht nicht! Ich könnte doch mit dem
Wagen, den Sie mir besorgen, auch nach der Station fahren,
von der Sie eben sprachen.“

„Ich habe mir die Sache eben überlegt. Vielleicht geht
es heute doch noch, aber es kostet Geld.“

„Darauf kommt es mir jetzt nicht an, wenn es nicht
gerade allzu teuer ist.“

„So will ich Ihnen was sagen, Fräuleinchen. Hier
im Ort ist ein Fuhrmann, der lahme Peter, der ist ein-
mal im Winter unter seinen Holzschlitten gekommen und hat
dabei ein Bein gebrochen. Der fährt Sie zum Schloß.
Jetzt sind die Wege einigermaßen durch die Holzwagen
ausgefahren. Aber eine eigene Sache bleibt es doch.“

Vinchen Luv hat nun, unbedürftig um die schlechten
Wege, den lahmen Peter zur sofortigen Fahrt zu veranlassen.

Der Kronenwirt kam bald wieder, brachte den bestellten
Umfiß und die angenehme Nachricht, daß der Peter die
Fahrt unternehmen wolle.

„Aber,“ fügte er hinzu, „was wollen Sie denn ein-
mal auf Schloß Liechtenberg?“

(Fortsetzung folgt.)

barmeriewachthäuser niedergebrannt. Der Bericht stellt weiter fest, daß das Feuer durch die Unvorsichtigkeit eines Persers namens Mehmet entstanden ist. Mehmet und sein Kamerad Muhtar wurden verhaftet. Bei dem Brande sind im ganzen zwei neunjährige Mohammedanerinnen aus Kreta und ein Armenier umgekommen. Das jungtürkische Komitee stellte seine Klublokale zur Unterbringung der Obdachlosen zur Verfügung, die auf Höfen, in Moscheen und auf freien Plätzen kampieren. Das Komitee verteilte ferner Lebensmittel an die Unglücklichen. Die Regierung spendete 5000 Pfund für die vom Brande Betroffenen. Die meisten türkischen Zeitungen eröffnen Subskriptionslisten. Der Zustand des Kriegsministers ist befriedigend.

Zur Entführung des Ingenieurs Richter. Die Angelegenheit Richter scheint eine günstigere Wendung zu nehmen. Es wird gehofft, daß das von den Freunden Richters erbrachte Geld für die Auslieferung hinreichen werde.

Ueberschwemmungskatastrophe in China. Aus dem ganzen Yangtschetal werden ungeheure Ueberschwemmungen gemeldet. In Hankow erreichte das Wasser seinen höchsten Stand seit Menschengedenken. Der Distrikt von Tschang ist in einen Binnensee von mehreren Quadratmeilen Ausdehnung verwandelt. Der Lungtingsee, der übergetreten ist und das ganze Land überflutet hat, schwemmt die Ernte weg. Zahlreiche Dörfer sind zerstört. Auf dem Yangtse spielten sich die erschütterndsten Szenen ab. In den Fluten treiben Häuser, auf deren Dächern sich ganze Familien gesüßelt haben.

Große Verheerungen durch einen Taifun. Ein Taifun, der in Tokio und Jokohama seinen Mittelpunkt hat, errichtete gegen 3 Uhr morgens seinen Höhepunkt und richtete ausgedehnten Schaden an. Die tiefer gelegenen Stadtviertel sind überflutet. Etwa hundert Menschen haben den Tod erlitten. Verzig Leichen wurden bisher geborgen. Man befürchtet auch, daß viele Schiffe untergegangen sind.

Vermischtes.

Das Lob der Buttermilch. Daß die Buttermilch besonders während der heißen Sommertage ein vorzügliches und erfrischendes Getränk ist, weiß man zwar allenthalben, immerhin wird aber diese Tatsache noch nicht genug gewürdigt. Daher sei das nachstehende originelle Gedichtchen einem jeden zur Beherzigung empfohlen:

Das Bier gibt Schlag,
Der Wein gibt Gicht,
Der Branntwein Kopfer ins Gesicht,
Der Porter uns das Blut verdickt,
Champagner gar de Beene knickt,
Der Grog macht domm,
Der Kaffee blind,
Der Tee macht uns de Kraft to Wind,
Das wat de Minsch noch drinke kann,
Is Bottermelk; de nähret de Mann,
Macht frisch dat Hart,
Dat Biew uns reen,
Lud klar de Kopp,
Lud sint de Been."

Wer nach dem Lesen dieser Verse noch nicht von den guten Eigenschaften der Buttermilch überzeugt ist, bei dem hilft überhaupt alle Belehrung nichts.

Sie konnte ihn nicht leiden, nämlich die Gattin eines älteren Fabrikbesizers in Berlin ihren Mann. Einen Tag nach dem goldenen Hochzeitstische verschwand die Frau und ließ einen Zettel zurück, der lautete: „Ich hab' den Kerl von Anfang nicht leiden können! Bis zur eisernen Hochzeit will also die Gattin nicht aushalten!“

Ein wertvoller Altertumsfund wurde bei Ausschachtungsarbeiten eines Geschäftshauses in der Töpferstraße in Nordhausen gemacht. In einem Kupferfessel von 50 Zentimeter Durchmesser fand man: 5 starkvergoldete Postenkelnche, zum Teil mit reichem Edelsteinbesatz, 1 goldenen Köffel, 5 starkvergoldete Postenteller

mit Deckeln, 1 wohlhaltenes Weibrauchfaß von herrlicher Arbeit, 3 zierlich gearbeitete Reliquienbehälter, sowie zahlreiche Münzen (sächsisch-silberne, Andreas- und Augustiner- (Marienknöchel-) Münzen, Himmelsgarten bei Nordhausen darstellen, der kurz vor dem Ausbruch des Bauernkrieges 1525 nach dem Hofe des Klosters in der Töpferstraße zu Nordhausen gerettet worden ist; er wird einige Jahre von dem ehemaligen Himmelsgärtner Mönch Heinrich Thube, der bis zu seinem Tode (um 1550) dieses Klosterhaus bewohnt hat, verwahrt worden sein. Anscheinend hat dieser Mönch den Kirchenschatz seines Klosters mit seiner Barschaft an Geld kurz vor seinem Tode vergraben, um die Wertsachen nicht in den Besitz des Nordhäuser Rates gelangen zu lassen.

Der letzte Gang der akademischen Freiheit. Der „Straßb. Post“ schreibt man: In Jena — ausgerechnet in Jena! — hat man die akademische Freiheit dieser Tage zu Grabe getragen. Die Tentonen waren, die das Beichenbegräbnis übernommen hatten, und sie hatten wahrlich Grund dazu. Der Bürgermeister, der die hohe Polizei unter sich hat — sein Name ist Müller — ist der übermodernen Ansicht gewesen, daß es ein Verkehrshindernis bilde, wenn die Studenten an

Während der Sommersglut

hält sich niemand gern nutzlos auf den heißen, staubigen Straßen auf, sondern strebt nach Möglichkeit, sein schützendes Helm zu erreichen, um es sich bequem zu machen. Selbst die bestbekleideten Schaufenster verlieren deshalb um diese Jahreszeit ihre anziehende Wirkung, und der Kaufmann ist oft genug ratlos, warum sein Umsatz hinter den Erwartungen zurückbleibt.

Wer auch in dieser Jahreszeit seinen Abnehmerkreis ständig vergrößern und sich seiner alten Kundschaft empfehlend in Erinnerung bringen will, für den heißt es immer wieder

fleißig inserieren!

Die geringen Ausgaben für ein Inserat machen sich stets bezahlt. Auf Wunsch übernehmen wir eine wirkungsvolle Ausgestaltung der Reklame.

Verlag des „Wochenblatt für Wilsdruff“.

langen Tafeln auf dem Gehweg sitzen und den Fußgängern einen Umweg über den Fahrdamm zumuten; und so verbietet Dr. Müller den Tentonen, ferner auf dem Bürgersteig zu sitzen, zu stehen und zu singen und verwies sie in ihr Haus und ihren Garten. Die Antwort war eine fürchterliche Kundgebung, die die allergrößte Heiterkeit hervorrief. In langem Zuge ging durch die Stadt; Trauerweifen spielte die Stadtkapelle; in einem sorgfältigen Gebilde folgte die „akademische Freiheit“, von schwarz gekleideten Männern getragen. Dann kam ein Wagen, der das einstige Jena zeigte — zehende Studenten ohne Polizei —, dann das Gegenstück: eine getreu kopierte Gemeinderatssitzung unter den Vorstößen des allgewaltigen Polizeichefs. Der Freiseur, der diese Köpfe zurecht gemacht, hatte viel Geschick gezeigt, die Stadtvorordneten, die sich des öfteren gegen das studentische Treiben hatten hören lassen, fanden sich hier in getreuem, wenn auch etwas karikiertem Kontext: Sie agierten eine fürmische Sitzung, die es auf den Tod der akademischen Freiheit abgesehen

hatte. Eine Klopseppapierrolle enthielt lauter Strafmandate. Und endlich kam als Hauptfache der Diemeiß auf die im Jahre 1913 ablaufende Wahlperiode des Bürgermeisters Dr. Müller; die Leute, die diese Gruppe verkörperten, sangen das schöne Lied: „Das muß ein schlechter Müller sein, dem niemals fiel das Wandern ein“. Auf dem Marktplatz hielt man dann noch zündende Ansprachen, das Pöhlstervolk stand herum und lachte; Gemeinderatsmitglieder waren auch dabei und der Bürgermeister, dem das alles galt, kam auch vorbei. Er und seine Polizei lachten dazu und so scheint es, daß die akademische Freiheit in Jena noch munter und lebendig ist.

Unter der Lupe.

Ein Stückchen Zeitgeschichte in Versen.

Durch die britischen Gefilde, — angespornt vom Siegesdrang, — sah man jüngst die Autos rasen — mit Rabau und Benzegant. — Jetzt sind längst verteilt die Presse, — aus ist die Prinz-Heinrich-Fahrt; — mancher Fahrer murmelte leise: — „Hätt ich doch mein Geld gespart!“ — Traurig wars, als wir vernommen, — daß ein Zug im Lande Baden — zur Entgleisung ist gekommen, — groß und bitter war der Schaden. — Viele, die im Zuge reisten, — haben jäh den Tod gefunden, — schwer verwundet sind die meisten, — leiden lange Schmerzensstunden. — Hoffen wir, es soll gelingen, — alle glücklich durchzubringen. — In dem Ausland geht es heiter, — wie seit langen Wochen schon, — in der alten Tonart weiter. — Nach des Tages harter Frohn — macht es förmlich Spaß, zu lesen — abends in der Zeitung dann, — was mal wieder losgewesen — und man längst sich denken kann. — In Marokkos leid'gen Fragen — möchte Frankreich Ruhm erwerben, — doch es dürfte sich den Fragen — gründlich noch dabei verderben. — Spanien konzentriert sich schon — rückwärts, weils ihm nicht gehet, — nur des Franzmanns Nation — läßt die Finger nicht vom Feuer. — Lange noch sind nicht vorbei — in Albanien die Revolten, — wenn die Truppen der Türkei — flott dazwischenlagern wollten, — war der ganzen Räuberbande — bald das Leben ausgeblasen; — doch es scheint, in jenem Lande — gibt es viel zweifel'ge Hasen. — Auch in Persien wie noch nie — meldet sich die Anarchie, — ganze Städte sind bis jetzt — von den Räubern schon besetzt. — Nur aus Teheran vermiffen — Nachricht wir in allen Stücken, — weil sie dort grad pumpen müssen, — könnte das die Kurse drücken. — Die Regierung schweigt sich aus, — bis das neue Geld im Haus. — Aus verschied'nen fremden Landen — meldete man Cholerasfälle, — doch scheint Aussicht noch vorhanden, — sie zu tilgen auf der Stelle. — Darum hoff' ich, daß Du, Leser, — lange noch dich froh vergnügst, — wenn Du sie nicht etwa vorher — bloß von meinen Versen kriegst.

Literarisches.

Da bin ich. Großes illustriertes Familienblatt und praktisches Wochenjournal für Frau und Kind. Verlag John Henry Schwert, Berlin W. 57. Erscheint monatlich zweimal mit großem, doppelseitigem Schnittmusterbogen. Preis per Heft 20 Pfg. bei allen Buchhändlern oder durch die Post. Soeben erschienen: Nr. 9, 1. Jahrgang.

Dresdner Hausfrau. Praktische Wochenchrift für Hauswirtschaft und Mode, Handarbeiten und Unterhaltung. Erscheint wöchentlich, pro Nummer 7 Pfg. Probenummern versendet auf Wunsch gratis und franco die Geschäftsstelle in Dresden-A., Marienstr. 13. Soeben erschienen: Nr. 43, 9. Jahrgang.

Die Lesef. Literarische Zeitung für das deutsche Volk. Jährlich, nebst zwei Jahressbüchern, 6 Mk., vierteljährlich 1,50 Mk., Einzelheft 15 Pfg. Probenummern versendet umsonst und postfrei die Geschäftsstelle der „Lesef“, München, Rindermarkt 10. Soeben erschienen: Nr. 30.

Um ein Erbe.

Novelle von Karl Meißner.

(Nachdruck verboten.)

Binchen antwortete, etwas verwundert über diese unvernünftige Frage, die so recht der kleinstädtischen Neugier entsprach: „Ich habe auf dem Schloß die Erziehung des kleinen Töchterchens des Besitzers übernommen, der eine deutsche Gouvernante suchte.“

Der Kronenwirt brummte etwas vor sich hin, das nicht zu verstehen war. Dann blickte er durch das Fenster so angelegentlich zum Himmel empor, als wolle er am besten Mittag das Geschick seines Gastes aus den Sternen zu lesen versuchen.

Binchen wunderte sich über dieses seltsame Gebaren. Es wurde ihr etwas bekommen zumute. Deshalb fragte sie zögernd: „Es ist doch nicht etwa auf dem Schloß irgend etwas vorgefallen?“

„Nein, nicht daß ich wüßte,“ antwortete gedehnt der Kronenwirt und starrte zur Abwechslung die Decke des Zimmers an, als habe er dort eine ganz wunderbare Entdeckung gemacht.

Eine peinliche Pause entstand.

Endlich tat der kuriose Wirt wieder seinen Mund auf. „Sind Ihnen die Leute auf dem Schloß persönlich bekannt Fräuleinchen? Es scheint mir, als ob Sie dieselben noch gar nicht kannten.“

„Nein, ich kenne sie persönlich noch nicht. Ich hatte auf ein Inserat in einer Zeitung geschrieben, darauf folgte ein kurzer Briefwechsel, dessen Endergebnis mein Engagement und diese Reise war.“

„So, so,“ meinte der Gasthaushalter bedächtig und sah dabei das junge Mädchen mitleidig an. „Mit solchen Inseraten in den Zeitungen ist das so eine eigene Sache. Man weiß nie, was man hat, man kann auch — keine haben, je nachdem.“

Kopfschüttelnd verließ er das Herrenstübchen und Binchen blieb es überlassen, sich ihre eigenen Gedanken über diese rätselhaften Äußerungen zu machen. Nachdenklich verzehrte sie den Rest ihrer Mahlzeit.

Nicht lange dauerte es, da rasselte draußen ein Fuhrwerk über die Straße, von einem alten Apfelschimmel gezogen. War sich Binchen noch nicht recht klar darüber, ob dieses elende Beförderungsmittel der von ihr gewünschte Wagen sei, so belehrte sie dessen Lenker, daß es wohl so sein müsse. Das konnte nur der lahme Peter sein, dieses hochbeintige, spindeldünne Klappergestell, das da gemächlich neben dem Wagen hervortrat, den Gaul am Jügel führend.

Der Kronenwirt trat wieder in die Stube, um das Geld für die kleine Beche in Empfang zu nehmen. Er legte ein in sauberes Papier gewickeltes Paletchen vor Binchen hin und meinte mit gutmütigem Lächeln: „Das, was Sie eben gegessen haben, war keine ordentliche Mittagsmahlzeit. Vor vier oder fünf Uhr kommen Sie nicht ans Ziel, und ob Sie dort gleich etwas vorgekostet bekommen, weiß ich nicht. Deshalb habe ich Ihnen hier einige Butterbrote zurecht gemacht und mit Schinken ordentlich belegt. Untermwegs können Sie die essen, die Waldluft wird Ihnen Hunger machen. Baden Sie das Brod da in Ihre Handtasche. Und nun die Fahrt: Ich habe mit dem lahmen Peter gehandelt auf sechs Gulden, Trinkgeld brauchen Sie ihm nicht weiter zu geben. Aber gut ist es, wenn Sie ihm den Fahrlohn sofort hier in meinem Beisein auszahlen. Ich will damit nicht sagen, daß er ein schlechter Mensch ist, aber — besser ist besser, und Vorsicht schadet nie. Geben Sie ihm gleich das Geld, wenn er Ihr Gepäck holt. Die Hauptsache aber bleibt, daß er augenblicklich nächtern ist, und da es unterwegs kein Wirtshaus gibt, brauchen Sie nichts zu besorgen.“

Der lahme Peter hinkte herein, Binchen gab ihm nach der Anweisung des Wirtes die sechs Gulden, steckte mit herzlichem Dank die Butterbrote zu sich und verließ das gastliche Haus. Bald sah sie in dem bedenklich ähngenden

Fuhrwerk und hörte zu, wie Peter von dem Wirt noch einige wohlgemeinte Ratsschläge für die Fahrt bekam. Der lahme Mensch hörte ernsthaft zu, und sein Gesicht verklärte ein heller Schimmer, als ihm der Kronenwirt versprach, einen halben Schoppen Stibowit, landesgebrauchten Zwetschenbranntwein, gratis zu geben, wenn er die Fahrt glücklich beende. Lustig ließ er seine lange Peitsche knallen, und der Klepper setzte sich in Bewegung, so gut es seine vier ungelenteten Beine vermochten. Schankelnd und schwankend rollte der Wagen über das gräßliche Pflaster.

Bald hatten sie das Städtchen im Rücken und bogen in ein Seitental ein. Das Wetter war prächtig, ein heißer, sonndurchglähter Herbsttag, die Landschaft wild romantisch. Die Wege ließen allerdings viel zu wünschen übrig. Bald sank der Wagen mit dem rechten, bald mit dem linken Rad in eine der tiefen Furchen, die schweres Holzfuhrwerk in den weichen Waldböden gegraben. Der Reisenden war es bei diesem ewigen Geschüttel und Gerüttel unmöglich, ihre Gedanken zu sammeln. Nur wenn der Weg über felsigen Grund führte, fuhr der Wagen ruhig dahin, und die Insassin hatte bei der gemächlichen Gangart des Pferdes Ruhe und Ruhe, die herrliche Szenerie, den hohen, schweigenden Wald zu bewundern.

Nur eins störte ihr nach und nach Besorgnis ein. Der lahme Peter mochte anscheinend dieselben Gedanken gehabt haben wie der Kronenwirt, nämlich, daß es in dieser Wald einsamkeit keine Gasthäuser gebe. Er hatte sich demgemäß vorgelesen und zog nun in immer kürzeren Pausen eine unförmig große Flasche unter seinem Kutschersitz hervor, der er dann jedesmal mit verklärtem Gesicht tüchtig zusprach. Trotzdem vergaß er nicht, ab und zu einen Blick nach rückwärts zu werfen, um sich davon zu überzeugen, daß das Fräulein noch vorhanden sei. Hatte er dies konstatiert, nickte er jedesmal befriedigt mit dem Kopf und hieb auf den Gaul ein, der dann einige beschleunigte Schritte machte. (Fortsetzung folgt.)

Kunst, Wissenschaft und Literatur.

Wochen-Spielplan der Dresdner Theater.

Rgl. Opernhaus: Geschlossen.
Rgl. Schauspielhaus: Geschlossen.
Residenztheater: Täglich Polnische Wirtschaft.
Anfang abends 8 Uhr.
Central-Theater: Täglich abends 8 Uhr: Gastspiel Max Adalbert vom Kleinen Theater, Berlin: „Diplomats Abenteuer“.
Victoria-Salon: Geschlossen.

Ein Wort über die Mode.



Empirekleid, Nr. 5617.

Das geteilte Kleid muß mehr und mehr dem kombinierten weichen, das als Empire-, Brinze- und loses Reformkleid immer mehr zu Ehren gelangt. Schick und grazios präsentiert sich nebenstehendes Modell im Empirekleid. Der aus einfarbigem Stoff gefertigte Rock ist am unteren Rande mit Blenden geziert. Von der Taille an zur Hälfte mit Knöpfen geschlossen, nach unten zu schräg zugepöpselt, reicht es fast bis an den Rockrand. Den Halsausschnitt schmücken Revers von der Farbe des Rockes, von gleicher Farbe ist der Saug und Unterarm. Um die Taille wird eine Polstreifen geschlungen, die nach Belieben von absteckender Farbe genommen werden kann.

Das Modell kann von jeder Dame mit Hilfe eines Favoritkautes nachgeschneidert werden.

Zu beziehen unter Nr. 5617 in 44-54 cm halber Oberweite für 1,25 Mk. von der Modenzentrale, Dresden-N.

Hauswirtschaftliche Ratschläge.

Gegen die Fliegenplage laufe man beim Drogisten eine kleine Flasche Formaldehyd. Davon gebe man zwei Teelöffel voll in $\frac{1}{2}$ Liter Wasser und giesse davon in flache Gefäße (Untertassen oder Teller), die man in den betreffenden Räumen verteilt. Die Fliegen werden davon angezogen, trinken und verenden, wobei sie zugleich desinfiziert werden. Man kann sehr bald eine Menge Fliegen vom Boden aufheben, und die Flüssigkeit hat den Vorteil, daß sie weder schlecht riecht, noch giftig ist.

Anilinflecke aus Holz zu entfernen ist deshalb schwer, weil dieser Farbstoff nicht bloß in die Holzporen dringt, sondern auch das Zellgewebe färbt. Zur Entfernung empfiehlt es sich, die Flecken erst einige Zeit mit Salmiakgeist einzureiben und sie darauf wiederholt mit einer konzentrierten Lösung von unterschwefligsaurem Natron zu behandeln.

Haltbaren, glänzenden schwarzen Lack für eiserne Ofen stellt man her, indem man 1 Kilogramm Holztee bis beinahe beim Sieden erhitzt, dann ein Sechszehntel Kilogramm pulverisiertes Eisenvitriol zusetzt. Der obere zu lackernde Teil des Ofens wird erwärmt und der heiße Lack mittels eines Pinsel aufgetragen. Durch die Wärme des Ofens trocknet er rasch ein und erscheint als fester glänzender Überzug.

Die Tasten des Klaviers werden weiß, wenn sie zwei bis vier Stunden in eine Lösung von schwefeliger Säure ins Wasser gelegt werden. Ein weiteres Mittel besteht darin, daß man die Tasten mit einem Flanelappen abreibt, der in Terpentin getaucht ist. Setzt man darauf die Tasten der Einwirkung von Sonnenstrahlen aus, so wird nach einigen Tagen die gelbe Farbe verschwinden und das Eisenblech wie neu aussehen. Diese bleichende Eigenschaft des Terpentins beruht auf der Bildung von Ozon, das direkt bleichend einwirkt.

In's Sudaneseereich!

Reisebriefe von Engels-Foche.

(2. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten)

Hier passieren wir die ägyptischen Dörfer und Wägen dann ungehindert gehen, wohin es uns beliebt. Da unser Dampfer erst gegen 1 Uhr weiterfährt, so haben wir Zeit, uns das Leben und Treiben dort Sichts etwas näher anzuschauen. Die Eindrücke, die wir hier empfangen, sind eigenartig, aber nicht zum längeren Verweilen einladend. Bettler und Händler verfolgen uns auf Schritt und Tritt. Aus einer Fleischerei werden Abfallstücke unansehnlichen Fleisches auf die Straße geworfen und von den herumlungernenden Hunden gierig verschlungen.

Alle paar Schritte wird man von bettelnden Kindern und Krüppeln um Bakisch (Trinkgeld) angegangen, Straßenhändler heften sich an unsere Fersen, aus den Basaren und Kaufhäusern kommen Angestellte, um uns zum Kaufen einzuladen. Auf der Straße und in den Wirtschaftshoteln spielen italienische Musikanten ihre oft schwerwichtigen, oft lustigen Weisen. Da wir für unsere Subanreise noch etwas benötigen, so betreten wir den uns von Herrn Volkhäuser als reell empfohlenen Kaufladen von Simon Arzt. Hier decken wir unseren Bedarf (Hüte, Schuhe, Sonnenschirme usw.) zu ansehnlich zivilen Preisen. Noch ein kurzes Schlendern durch die Straßen, dann finden wir uns so nach und nach alle wieder zusammen in dem als Treffpunkt bezeichneten Savoy-Hotel. Um 12 Uhr Abmarsch nach den Booten und Abfahrt nach dem „Großen Kurfürst“. 1 Uhr Lunch. 3 Uhr Abfahrt in den Suezkanal. Das in den Booten zurückgelassene Packmaterial, wie Stroh und Lumpen usw. wird einfach

über Bord geworfen. Ordnung! Was? Vor und während unseres Auslaufens umschwärmen uns Boote, deren Insassen unsere Taschen durch Gesang und Hartenspiel noch etwas zu erleichtern suchen. Auch ein sogenannter Geldtaucher fehlt nicht mit seinen Ränken. Und er hielt reichliche Ernte. Diese Leute sind auch tatsächlich zu bewundern. Sie besitzen eine Virtuosität im Schwimmen und Untertauchen nach den in das Meer geworfenen Geldstücken, die wirklich staunenerregend ist. Kein Geldstück, und wurde es noch so ungeschickt geworfen, ging verloren, und alles wanderte in die „Bodentafel“.

Da der Suezkanal eine nicht allzu große Breite besitzt, so war eine Anzahl Ägypter mit einigen Rähnen an Bord genommen worden für etwa nötig werdende Hilfeleistungen. Diese mußten auch nachts, während wir in unseren Kajüten schliefen, in Aktion treten.

Ein auch ziemlich großes, abwärts fahrendes Schiff konnte infolge der Strömung nicht anhalten; also mußte unser „Großer Kurfürst“ so lange auf Seite gezogen werden, bis ersteres uns passiert hatte. Nach der Einfahrt in den 160 Kilometer langen Kanal, an dessen Eingang uns das Denkmal seines Erbauers, des Franzosen Leseppe, entgegengrüßte, nicht weit hinter Port Said, sahen wir an den trockenen Stellen der „Wasserrüste“ tausende Flamingos, ein eigenartiger und seltener Anblick. Die Erwerbung des Kanals soll den Engländern eine halbe Milliarde gekostet haben. Dieser Betrag wird sich aber wohl auch verzinsen, mußte doch unser „Großer Kurfürst“ etwa 50000 Mk. für die Suez-Passage an Abgaben zahlen.

Nachmittags 4 $\frac{1}{2}$ Uhr Gruppenphotographie der Teilnehmer. Abends beim Diner wurden uns frische Erdbeeren serviert, eine Delikatesse zu jetziger Zeit für uns Nordländer.

Ämtlicher Bericht

über die am Donnerstag, den 18. Juli 1911, nachmittags $\frac{1}{2}$ 7 Uhr stattgefundene öffentliche Sitzung des Stadtgemeinderates zu Wilsdruff.

Entschuldigt fehlen die Herren Stadträte Soerne und Dr. jur. Kronfeld.

Vorsitzender: der unterzeichnete Bürgermeister.

1. Kenntnis nimmt man davon, daß a) die Genehmigung zur Jagebrauchsnahme des alten Schulgebäudes eingegangen ist, b) die Gemeinden Sachsdorf und Kaufbach dem Beschlusse des hiesigen Stadtgemeinderates in der Hebammentätigkeitsangelegenheit beigetreten sind und c) der Wirtschaftsbekannter Herr Bruno Funke für das vor seinem Grundstück gelegene Stück Kommunaland 1 Markt Bachzins geboten habe; zu dem Gebote wird der Zuschlag erteilt.

2. Einverstanden erklärt man sich, daß die Wiltnerische Feldscheune an die Starkstromleitung angeschlossen wird, bedingt wird jedoch, daß die Anlage mit 5% seitens des Herrn Wiltner verzinst wird.

3. Kenntnis nimmt man von der Einladung des Landes-Sommer-Verbandes zu seiner am 9 und 10. September 1911 in Zwickau stattfindenden Versammlung.

4. Von der Eingabe des Direktoriums des Vereins sächsischer Gemeindebeamten, betreffend den Besuch der Hygiene-Ausstellung seitens der städtischen Beamten, nimmt man Kenntnis, wobei es bewendet.

5. Das Gesuch des Herrn Diplom-Ingenieurs Salbach um Rückgabe der von ihm hinterlegten Kaution wird genehmigt.

6. Das anderweitige Gesuch des Vereins zur Beschaffung eines Veteranenheims wird mit Rücksicht darauf, daß man der hiesigen Veteranen bereits in verschiedenen Anwendungen gedacht hat, abgelehnt.

7. Der Vorschlag der Wasserversorgungsdeputation, „den Ausbau der Wasserleitung in der Meißner Straße vorzunehmen“ wird zum Beschluß erhoben unter der Maßgabe, daß, soweit möglich, Mannesmannrohre verwendet werden.

8. Der vom Herrn Vorsitzenden aufgestellte Entwurf zum Drückgesetz in Zuwachssteuerfällen wird genehmigt.

9. Außerhalb der Tagesordnung teilt Herr Stadtverordneter Kantor Hensch mit, daß im hiesigen Fließbad Mißstände durch Kinder verursacht werden, man beschließt dann für das Fließbad eine Wabbezeit einzuführen und beauftragt den Herrn Vorsitzenden im Verein mit Herrn Schuldirektor Thomas das weitere zu besorgen.

10. Vor Eintritt in die geheime Sitzung stellt Herr Stadtverordneter Kauf den Antrag, die Entschädigung auf das Gesuch der Frau verw. Bürgermeisterin Ficker um Erhöhung der Pension in öffentlicher Sitzung zu fassen. Der Antrag wird mit 7 Stimmen abgelehnt.

Hierauf geheime Sitzung, in welcher unter anderem das Gesuch der Frau verw. Bürgermeisterin Ficker um Erhöhung ihrer Pension abgelehnt wird.

Der Bürgermeister
Kahlenderger.

Rätsel-Ges.

Preisrätsel.

Timlestasnemegerhend
Bgitnamschievielnepi
Nikemschenliwtesawrewend
Niejredliwtesawnesi.

Vorstehende Buchstabenreihen sind in Gruppen zu zerlegen, die sich durch Umstellung der einzelnen Buchstaben zu Silben umwandeln lassen derart, daß diese Silben dann im Zusammenhang gelesen einen Sinnspruch von Goethe ergeben.

Für die richtige Lösung des Preisrätsels setzen wir eine B ü c h e r - P r ä m i e aus. Es wird unter denjenigen richtigen Lösungen gelost, die bis Mittwoch abend in der

„Redaktion des Wilsdruffer Wochenblattes“ mit der Aufschrift: „Preisrätsel-Lösung“ eingegangen sind. Um Nutzbarkeit bei der Auswahl der Gewinne zu vermeiden, muß die Lösung außer dem Namen und Wohnort auch die Altersangabe des Abonnenten enthalten. — Bei Abholung der Gewinne ist die letzte Abonnementsquittung vorzuzeigen.

Skataufgabe.

(a b c d die vier Farben; A K; K König; D Dame, Ober; B Bube, Bengel, Unter; V M H die drei Spieler).
Wer andern eine Grabe gräbt, fällt selbst hinein. Dies Wort gilt auch beim Skaten. M, der Spieler in Mittelhand, steht zufällig — da V unvorsichtig gibt —, daß in den Stat aK, aD gelegt werden. Da nun M folgende Karte bekommt:

a, b, c, dB, aA, 10; bA; dA, D, 8.



faßt er nicht das unverlierbare Großspiel an, sondern ein a-Daubspiel; denn dieses geht, wie er aus dem Stat ersehen hat, mit 8 Matadoren. Er verliert aber das Spiel; die Gegner kommen bis 63. V hatte ein Auge weniger in der Karte als H. Wie sahen die Karten? Wie ging das Spiel?

Silbenversteckrätsel.

Naumburg, Turin, Beistand, Schlehndorn, Freier, Brindisi, Moder, Reitkunst.

Es ist ein Sinnspruch zu suchen, dessen einzelne Silben in vorstehenden Wörtern — ohne Rücksicht auf deren Silbenteilung — eingekapselt sind.

Lösungen in nächster Nummer.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Hieroglyphenrätsel: Frohsinn ist Seelenarznei.

Gitterrätsel:

P	S	A
B	a	s
r	a	g
E	i	s
S	l	s

Wissen Sie schon?

Fast jeder Chinese kann lesen; dagegen fehlt es 90 Prozent aller Frauen dort an jeder Schulbildung. Es ist eine merkwürdige Tatsache, daß kein Vogel rückwärts fliegen kann.

Die reinste Luft in den Städten soll sich etwa in acht Meter Höhe über der Straßenebene befinden.

Die Natur hat den Kaukasus mit einem praktisch unerschöpflichen Reichtum an Mineralen beschenkt. Kupfer, Eisen, Zink, Zinn und andere Metalle werden in seinem Gebiete nicht nur überall, sondern obendrein auch in sehr mächtigen Lagern angetroffen.

Dresdner Schlachtviehpreise.

Auftrieb: Ochsen —, Kalben und Kühe —, Bullen 5, Kälber 1388. Schafe 29, Schweine 1710, zusammen 3127 Stück. Preise pro 50 Kilogramm Lebend- resp. Schlachtgewicht: Ochsen, Kalben, Kühe und Bullen Montagpreise: Kälber 52-55, 82-85, 46-50, 76-80, 40-45, 70-75, sehr langsam; Schafe Montagpreise: Schweine 46-47, 62-63, 46-47, 62-63, 43-45, 59-61, 38-42, 54-59, lang. Ueberständler: — Ochsen, — Kalben und Kühe, 1 Bullen, 18 Kälber, sowie 18 Schweine.

6. Februar.

Morgens 8 $\frac{1}{2}$ Uhr in Suez, Ankerplatz etwa zwei Kilometer von Suez entfernt im Roten Meer. Der König von Sachsen benutzte unseren Aufenthalt zu einem Ausfluge nach der Stadt. Probiertelinnahme. Weiterfahrt 10 $\frac{1}{2}$ Uhr. Die Färbung des Roten Meeres ist intensiv blau. Der Name ist wohl entstanden in uralter Zeit im Hinblick auf die es umgebenden, in rötlicher Farbe schlammenden Flächen und Ufer der Wüste.

Kurz nach Einfahrt in das Rote Meer sehen wir zur Linken die Rosequelle. Dann passieren wir die Stelle, wo die Kinder Israels bei der Flucht aus Ägypten trockenen Fußes das Rote Meer durchschritten haben sollen. Gegen 9 Uhr abends passieren wir die uns zur Linken liegende äußerste Spitze der Halbinsel Sinai und befinden uns nunmehr im eigentlichen Roten Meer. Der ganze Tag war wolkenlos, ebenso der Abend. Eigentlich war es zu schön, ins Boot zu gehen. Die Fahrt ist ein ruhiges Abiegen auf kaum bewegten Wogen. An dieser Stelle möchte ich in etwas Dir den „Großen Kurfürst“ zu schildern versuchen.

Das Schiff ist ein Doppelschrauber mit 2400 Pferdekraften. Es faßt in der ersten Kajüte 410, in der zweiten 345 und in der dritten 1676 Personen. Die Besatzung besteht aus 300 Personen. Die Höhe beträgt 7 „Stadwerke“, wie man bei Landbauten zu sagen pflegt. Als Rettungszeuge und Apparate sind an Bord: 16 Boote für 890 Personen, 6 Klappboote für 225 Personen, 2800 Rettungsgürtel, 16 Rettungsringe, 12 Blaufeuern, 2 Sturmflaggen, 1 Kanone mit 24 Kartuschen und 12 Raketen für Notsignale.

Morgens 7 $\frac{1}{2}$ Uhr ertönt das Trompetensignal zum Wecken, 1 Uhr zum Lunch und abends 7 Uhr zum Diner. (Fortsetzung folgt.)

Berufs-Vorbildung

Abteilungen für männliche und weibliche Besucher.

Oftener 1911 — 16. Schuljahr. Schulgeld-Tabellen und Stundenpläne für alle Abteilungen, persönliche Beratungen und schriftliche Lehrplan-Erweiterung für jeden einzelnen Fall als Ergebnis persönlicher Verhandlung kostenlos.

I. Höhere Fortbildungsschule (Tagesvollschule — Lehrlingsschule). Jahres- und Halbjahreskurse für Handelslehrlinge, Fortbildungsschulpflichtige und solche Schüler, die sich für eine kaufmännische oder verwandte Berufsart oder für die Beamtenlaufbahn erst vorbereiten sollen.

II. Handelsschule. A. Handelswissenschaftliche Kurse für Erwachsene. Klassen für Angehörige verschiedener Stände, Berufsarten und Altersstufen mit höherer und geringerer Vorbildung.
a) für bejahrtere und jüngere Männer (Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbetreibende, Beamte, Militär usw.)
b) für Frauen und Mädchen.

In allen Abteilungen Jahres- und Halbjahres- (für einzelne Fächer auch Vierteljahrs-) Kurse in Tages- und Abendklassen. Ausbildung zum Kontoristen, Korrespondenten, Buchhalter, Kassierer, Expedienten, Rechnungsführer, Stenographen, Maschinenschreiber usw.

B. Vorbereitung für Amtsprüfungen zum Eintritt in die Beamten-Laufbahn (Staats- u. Gemeindebedienstet usw.), ebenso für Prüfungen zur Bestimmung in die nächsthöhere Dienststelle und zur Aufnahme in die technischen Staatsbehörden, Bauwesen, Bergbau, Ingenieur-, Industrie-, Lehrpläne usw.

III. Privatkurse für zumeist ältere Personen hauptsächlich während d. Abendstunden in Klassen- u. in Einzelunterricht. Dauer nach Erfordernis: ganz-, halb- od. vierteljährlich. Freie Auswahl einz. Lehrfächer.

Klemich'sche Handels- u. höhere Fortbildungsschule **Direktion:**
Dresden-A. 1, Moritz-Str. 3. **L. O. Klemich.**
Gegr. 1866 Fernsprecher 3509. 19



TEILZAHLUNG!
Hunderttausende Kunden. Viele tausende Anerkennungen.
Hochinteressanter Preiskatalog m. über 4000 Abbildungen unmontiert und portofrei. Die Firma Jansz & Co. hat an über 28000 Orten Deutschlands Kunden. — Jährlicher Versand über 25000 Uhren.
Jonass & Co., Berlin 638 Belle-Alliancestr. 3
Gegründet 1888. Vertriebsstellen in allen Provinzen. Gegründet 1888.

Seuchenplakate

Wegen Gefahr der Maul- und Klauen- seuche ist das Betreten des Gehöfts nur nach ausdrücklicher Zustimmung des Besitzers gestattet. Zuwiderhandlungen werden als Hausfriedensbruch verfolgt.

Hausierern und Bettlern ist der Zutritt wegen Seuchen-Einschleppungsgefahr :: streng verboten! Der Besitzer. ::

Ortsperre wegen Maul- und Klauen- seuche. Durchtrieb von Klauenvieh streng verboten, ebenso Betteln und Hausieren.

Stück 20 und 25 Pfg. Zu haben in der Geschäftsstelle des Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend.

50000 Stück Erdbeerpflanzen, „Deutsch Evera“, die früheste aller Erdbeeren. „Amerikanische Volltragende“, die ertragreichste aller Erdbeeren, hat abzugeben
O. Nake, Bismarckstraße.

Beste Pflanzzeit: Mitte August bis Mitte September.

Alkoholfrei Wohlgeschmeckend

Das billigste, beste und köstlichste Getränk für die Sommerzeit ist ein Glas Limonade von

Goerne's

Limonetta-Extrakt

in Flaschen à 60, 100, 150 Pfg.

Theodor Goerne
vorm. Th. Ritthausen. 1812

Gesund Billig

Schlachtpferde

kauft zu höchsten Preisen die besten Schlachtpferde von Oswald Mensch, Pötschappel. Telefon Nr. 735.

Bei Unglücksfällen bin mit Transportwagen sofort zur Stelle. 1908

Guten neuen

Wirtschaftswagen

(Zweispänner) mit Robo-Bremse hat zu verkaufen **D. Gumbach, Schmiedemeister.**

Die Beste

und sicher wirkende medizinische Seife gegen alle Hautunreinigkeiten und Hautausfälle, wie: Mitesser, Finnen, Flechten, Bläschen, Gesichtsröte etc., ist unbedingt die erste

Stedenpferd-Teerschwefel-Seife von Bergmann & Co., Radebeul à Stk. 50 Pfg. bei Otto Fünfstücks Nachf. sowie Paul Kletzsch. 2210 C



Suche ein Gut

oder größere Wirtschaft bei hoher Anzahlung sofort zu kaufen.
D. Thiele, Reichen, Bestingstraße 5.

Koche auf Vorrat

Dieses Wortzeichen

gibt Ihnen die Gewissheit, dass Sie es mit den echten

WECK'schen

Gläsern und Frischhaltungsapparaten zu tun haben. Verl. Sie Preisliste u. Gebrauchsanweisung.

Dresdner Str. 94 **Paul Schmidt** Ecke Rosenstr.

Telephon 84.

Oetker's Rezepte



Sandtorte.

Zutaten: 250 g Butter, ungesalzen oder gewaschen, 250 g Zucker, 250 g Weizen oder Maispuder, 4 Eier, 1 Teelöffel voll von **Dr. Oetker's Vanillinzucker**, 1 Teelöffel voll von **Dr. Oetker's Backpulver**.

Zubereitung: Die Butter wird etwas erwärmt und schaumig gerührt. Dann gibt man allmählich Zucker und Vanillinzucker hinzu. Hierauf ein Ei und etwas Puder, der vorher mit dem Backpulver gemischt wurde. Ist dieses gut verührt, wieder ein Ei und etwas Puder, bis die Eier und der Puder verbraucht sind. Die Masse wird in eine mit Butter ausgestrichene Form gegeben und bei mittlerer Hitze rund 1 Stunde gebacken. Sandtorte hält sich lange Zeit frisch und ist ein beliebtes Gebäck für Tee und Wein.

Badewannen

„System Krauss“



Mit und ohne Heizung. — Geringster Wasserverbrauch. — Solid geschweisste Verbindungsstellen — Im ganzen verzinkt von 20.— Mk. an.

Broschüre gratis.

Bernh. Hähner,

Chemnitz i. Sa. Nr. 870.

Vertreter überall gesucht

Zur Pflege der Haut.

Alle Unreinigkeiten der Gesichtshaut, wie Blüten und Pickeln, Mitesser, gelben Teint, Leberflecken, Warzen, Sommerprossen, trockne und nässende Flechten (Varicellen), Ekzem, alte, offene Wundschäden, Krampfadergeschwüre, Salbfluß, geheime Leiden, Folgen d. Onanie, besonders chronische, nervöse und vorzeitige Schwächezustände, Weißfluß, Harn-, Blasen- u. Nierenleiden, Verruhen b. handelt diskret seit 32 Jahren **Wittig, Dresden, Scheffelstraße Nr. 15, II. Etage.**
Sprechzeit: täglich von 9—4 Uhr,
Sonntags von 9—1/2 Uhr.
Genaue Harnuntersuchung.



von Montag, den 31. Juli, ab stelle ich wieder eine große Anzahl vorzüglicher Milchkuhe hochtragend und frischmelkend, sowie auch sprungfähige Rassebullen bei mir zum Verkauf.

Hainsberg. **Emil Kästner.**
Telephon Amt Deuben-Pötschappel Nr. 96.

Wir kaufen die

Nr. 86

zurück.

Die Geschäftsstelle.



Senjen, Sichel, Dängelhämmer, Ambose unter Garantie, Wehklagen und Steine, Schleifsteine, Senjenbäume u. Schützer

empfehlen **Martin Reichelt.**

Unsere extra starke Hienfong-Essenz

hilft für Hexenschuss, Zahn- und Gliederschmerzen, Herzklopfen und für vielerlei Krankheiten.
à Dtz Mk. 1,90. 30 Fl. Mk. 5,50 franko.

A. E. Arnold & Sohn
Wittgendorf-Döschnitz (Thür.).

Die Expedition

dieses Blattes ist geöffnet:
Wochentags von früh 8 Uhr bis abends 7 Uhr.

Sonntags 2—5 Uhr.



Pilatus-Stahl

Messer u. Scheren etc. nur echt mit



dieser Engels-Mark.

Preisliste nur an Private durch die Stahlwaren- und Fahrradfabrik **Engelswerk, Solingen-Foche.**

Für Schlachtpferde

zahl wegen großem Umsatz per Zentner **bis 13 Mk.**
Bruno Ehrlich, Deuben.
Telephon 74.

Nichtlaufende Pferde werden sofort per Wagen abgeholt.



Gratisbeilage zum „Wochenblatt für Wilsdruff und die Umgegend“.

Verlag von Arthur Schönlank, Wilsdruff.

Schon zu Josefs Zeiten war Ägypten eine Kornkammer für die damalige Welt. Auch heute steht noch die Landwirtschaft im Pharaonenlande in höchster Blüte. Durch die Stromregulierungen des Nil ist sie heute sogar von den Ufern dieses für die Bewässerung der anliegenden Landstriche so wichtigen Flusses unabhängiger geworden. Der Fall der sieben mageren Klüfte kann heute kaum noch vorkommen, da man es durch die Staudämme in der Hand hat, jederzeit den Feldern das nötige Quantum des fruchtbaren Nilschlammes zuzuführen. Hydraulische Maschinen und Dampfdruckwerke bringen das Nilwasser auch auf ein Terrain, das sonst nicht von Ueberschwemmungen berührt wurde. Diese Maschinen sorgen ebenfalls in trockener Zeit für ausgebreitete Bewässerung des kulturfähigen Landes, das systematisch von Ka-

Ein Russverbot

nälen durchzogen ist, in die unter Aufsicht sachkundiger, besonders hierzu angestellter Ingenieure das befruchtende Nilwasser geleitet und in gewisser Höhe gehalten wird, bis sich genügender Schlamm abgelagert hat. Die Kanalfreuden haben eine Länge von ungefähr 16770 Kilometern. Weniger modern als diese großartigen Bewässerungsanlagen muten die Windmühlen an, in denen das Getreide zu Mehl verarbeitet wird. Fast könnte man glauben, daß auf einzelnen dieser Mühlen schon Josef sein Korn gemahlen habe. Im Gegensatz zu unseren vierflügeligen Windmühlen haben die ägyptischen Mühlen sechs oder acht Flügel. — Auf Anregung der Königin Ena von Spanien tragen



„Bitte mich nicht zu küssen.“

die kleinen Kinder Schilder mit der Aufschrift: „Habe me al favor de no besar me“ („Bitte mich nicht zu küssen“). Es herrscht in Spanien nämlich die Unsitte, fremde niedliche Kinder auf der Straße zu küssen. Hierdurch entstehen häufig Infektionen. Ähnliche Schilder sind schon seit einiger Zeit in England in Gebrauch, wo die spanische Königin die Sitte kennen lernte. Auch bei uns wären solche Plakate nicht ganz unangebracht, denn wenn es bei uns auch nicht gerade üblich ist, wie bei den heißblütigen Spaniern, wildfremde Kinder auf der Straße zu küssen, so geschieht dies doch noch immer in überreichlichem Maße durch Verwandte und Bekannte. Oft genug geschieht es in der Absicht, den Eltern der Kinder dadurch eine Aufmerksamkeit zu erweisen, die sich oft genug durch solche Liebesjungen geschmeichelt fühlen.

* * *

Die Landwirtschaft in Ägypten.



Getreidemühlen am Ober-Nil.

Unter dem Banner der Liebe.

Roman von A. Seyffert-Klinger.



(Fortsetzung.)

Magdas schwarzblaue Augen sahen zu den Lichtketten empor, die sich von Baum zu Baum zogen. Ueber ihnen schimmerten die Sterne in all der Pracht eines warmen Sommerabends, und das weiße Mondlicht mischte sich mit den bunten Flammen der Glaslämpchen und mit denen der Lampions.

Der gräßliche Park erstrahlte in wahrhaft märchenhafter Beleuchtung, und in dieser blendenden Lichtfülle lustwandelten schöne Frauen und ordengeschmückte Herren. Duftige Schleppen rauschten über den Riez, Seide und Atlas knisterte, schöne Augen strahlten um die Wette mit köstlichen Edelsteinen, und manches nur lose gefnüpfte Band mochte unter dem Einfluß der stark duftenden Blumen und der bezaubernden Feststimmung zur Fessel fürs Leben werden.

Die Gräfin trug ein lichtblaues Seidenkleid und weiße Sternblumen im dunklen Haar. Eine leise Behmut lag wie ein undefinierbarer Hauch über ihrer Erscheinung, auf dem schönen Gesicht vermischte man das Rot der Freude.

Schon nach den ersten Worten, die leise und zögernd von ihren Lippen kamen, wußte Theo, daß unter den Spitzen und dem seidenen Nieder ein Mutterherz bange und sorgenvoll klopfte.

„Wäre doch Herbert bei uns geblieben, klagte sie, er brachte ein gewaltiges Vorurteil gegen die frühere Künstlerin und deren Tochter mit, aber Magdas süße Kindlichkeit besiegte im Fluge alle Einbildung, und die beiden wurden die besten Freunde. Nun ist er fort, und das arme Kind ohne Schutz.“

Magwitz wußte nicht, was er von dieser Einleitung denken sollte. „Der beste Schutz des jungen Mädchens ist ihre Mutter,“ entgegnete er nachdrücklich.

Beatrice seufzte, es war, als wolle sie noch etwas hinzufügen, aber sie zögerte. Der Freiherr war bedeutend jünger als sie, und wenn er auch dem Hause Sternfeld eng befreundet war, sie kannte ihn erst seit wenigen Tagen und wußte nichts von ihm.

Er bemerkte recht wohl ihr Verstummen, wenn er auch die Ursache ihres auffälligen Verhaltens nicht ergründen konnte.

„Und wenn die Mutter eines Tages fehlte,“ seufzte die Gräfin.

Magwitz ließ den erstaunten Blick über die festlich geschmückte anmutvolle Erscheinung der jungen Frau gleiten, sie prangte in frauenhafter Fülle und Gesundheit, die klaren Augen deuteten durchaus nicht auf ein geheimes Leiden.

„Ueber diesen Punkt mögen Sie sich beruhigen, gnädige Frau,“ beschwichtigte er mit tiefem Ernst, „Magda und ich haben so eben eine Art Freundschaftsbündnis geschlossen. Ich werde ja nur wenige Wochen hier bleiben, aber auch wenn ich erst fern bin, für Magda erreichbar sein. Und sollte sie je in die Lage kommen, des Trostes und der Hilfe eines bewährten Freundes zu bedürfen, so bin ich zur Stelle, darauf dürfen Sie sich verlassen.“

„Magda wird in die Lage kommen,“ klang es wie ein Hauch an sein Ohr.

Der Freiherr war bestürzt, aufs peinlichste berührt. Was bereitete sich hier vor? Graf Sternfeld war nur noch ein Schatten seiner selbst, er und die schöne junge Frau paßten zusammen wie eine taufrische Rose und ein verdorrter Grassalm.

Er wußte es jetzt, die Gräfin wollte den alternden Gemahl verlassen. Hier betrachtete man sie mit mißtrauischen vorurteilsvollen Blicken, und während man Magda mit aufrichtiger Herzlichkeit entgegenkam, verhielt man sich der früheren Schauspielerin gegenüber reserviert und kühl. Sie stand ganz allein in diesem Kreise kleidentender hochmütiger Menschen, sogar der eigene Gatte stand ihr dem Anschein nach fern. Und draußen in der Welt würde man sie wie einen schmerzlich vermischten Liebling empfangen, ihr in Fülle entgegenbringen, wonach ihr heißes Herz so sehnsuchtsvoll verlangte.

Sie war eine tugendhafte Frau, jener zarte, undefinierbare Hauch, der nur reinen Frauen eigen, umschwebte sie in sanfter Verklärung.

„Und dennoch, trotz allem ist die Frau verpflichtet, in dem selbstgewählten Kreise, im Hause des Gatten, bei ihrem Kinde anzuharren.“ Er hatte die wenigen Worte mehr zu sich selbst gesprochen, gegen seinen Willen waren sie ihm über die Lippen gekommen.

Beatrice zuckte zusammen, aber energisch schüttelte sie den feinen Kopf.

„Verurteilen Sie mich nicht so ohne weiteres, ich befinde mich in einem tragischen Konflikt, aus dem der Ausweg schwer zu finden ist. Der Selbsterhaltungstrieb fordert, daß ich gehe. Ich würde das Kind mit mir nehmen, aber Sternfeld hängt mit ganzer Seele an ihr, darum bringe ich ihm das Opfer und lasse Magda zurück.“

„Und — weiß jemand um Ihren Plan?“
„Niemand. Man würde mich ja nicht fortlassen. Zu Ihnen habe ich im festen Vertrauen gesprochen. Ein Edelmann wird eine Frau nicht verraten.“

Während dieser flüsternd geführten Unterhaltung lächelte der schöne Mund der Schauspielerin, und die dunklen Augen, in denen sich das Weh einer veränstigten und gemarterten Seele spiegelte, hielt sie tief gesenkt.

In den Gängen wogte es von lachenden, medifizierenden Menschen und mancher neugierige und neidvolle Blick streifte das Gesicht der Gräfin, auf dem die Farbe wie verblaffendes Abendrot lag, so matt und im Schwinden begriffen.

Worüber mochte sie mit dem vornehmen Offizier sprechen? Warum blieb er so lange an der Seite der verheirateten Frau? Es waren so viele hübsche Mädchen und Frauen hier, die von Herzen gern in seiner Gesellschaft gewesen wären. Wie taktlos war es von der Gräfin, ihn an ihre Seite zu fesseln. Er schien das selbst zu empfinden, denn er sah nichts weniger als amüsiert aus.

Magwitz hatte alle Mühe, seinen Unmut zu verbergen. „Sie hätten mich in dieser Angelegenheit nicht zum Vertrauten machen dürfen, gnädige Frau,“ zürnte er, „ich hintergehe ja meinen väterlichen Freund, wenn ich schweige.“

„Und dadurch, daß Sie mich verraten, könnten Sie nichts ändern, nichts bessern, Herr von Magwitz, keine Macht der Welt wäre imstande, mich hier zurückzuhalten.“

Also lassen Sie den Dingen ihren Lauf. Ich schenkte Ihnen mein Vertrauen nur im Interesse meiner Tochter, Ihr Urteil oder Ihre Bemühungen, meine Absicht zu vereiteln, könnten hier nichts mehr ändern. Es ist alles reiflich erwogen. Mein Mann verflucht sich an mir, daß er mich mit eiserner Faust von meinem Wirkungskreise fernhält, also habe ich das Recht zu fliehen. Die im Bauer gefangene Nachtigall entweicht auch, wenn sie einen Durchschluß findet. . . Aber da kommt Freund Römpler!“ Ein strahlendes Lächeln erhellte plötzlich ihre Züge. „Wie anüßieren sie sich, Dietrich — gut? O, das freut mich, und für Sternfeld ist es der schönste Lohn für unendliche Mühe, seine Gäste heiter und angenehm zu sehen.“

„Er hat das alles famos gemacht!“ lobte der Major, welcher in Galauniform erschienen war, „raffiniert erfonnen, das Ganze. Alt und jung ist wie berauscht, das Genert zur Nachahmung an, demnächst werde ich ein ähnliches Fest veranstalten. Sie bleiben doch hier, Magwitz, ich rechne auf Ihre Hilfe.“

„Außerordentliche Ehre, Herr Major, kann leider über die Dauer meines Aufenthalts hier nichts Bestimmtes sagen, habe auf unbestimmte Zeit Urlaub erhalten und kann jeden Tag zurückgerufen werden.“

„Werden ja sehen!“ nickte Römpler, „die Musik intoniert soeben die Polonaise, darf ich die Ehre haben, gnädigste Gräfin?“

Die Paare ordneten sich. Der Freiherr suchte nach Magda, ohne sie finden zu können.

Graf Sternfeld hatte Militärmusik bestellt, für die Kapelle war eine Estrade errichtet, von dort aus klangen die schmetternden und rauschenden Weisen elektrisierend durch den alten Park, bis in die entlegentesten Gänge hinaus.

Der Graf führte mit einer älteren Dame von hohem Adel die Polonaise an. Man kannte sich seit Menschengedenken und hatte nichts vor einander zu verbergen, nichts, bis zu der Zeit, wo eine junge Gräfin hier eingezogen war, eine Bürgerliche, welche man bis zur gegenwärtigen Stunde noch nicht anerkannt hatte.

Aber wer wollte sich heute durch den Eindringling die Stimmung verderben lassen?! Man ignorierte die „Schauspielerin“ so viel als möglich, und genoß die Stunden.

Zu bedenken, daß man durch ein solches Verhalten auch Sternfeld schädigen könne, das fiel keinem ein. Und doch war es so. Ein freundliches Entgegenkommen, zutrauliche Worte, die ihr bewiesen hätten, daß man sie bereitwillig in den exklusiven Kreis mit aufnehme, hätten Beatrices Groll, ihre Sehnsucht nach den Brettern gemildert, ihren Horn gegen diese ganze hochmütige Gesellschaft entwaffnet, und es hätte wohl noch alles gut werden können.

Aber ihr überlegenes Lächeln, ihre wunderbare Schönheit und der unnachahmliche Charme in ihrem Wesen forderten mehr denn je zu Neid und spizen Bemerkungen heraus. Man tauschte sie flüsternd, aber sie gingen von Mund zu Mund und die Wirkung machte sich in dreisten Blicken und nicht mißzuverstehendem Mienenspiel bemerkbar. Magwitz beobachtete mit heimlichem Grimm diese Taktlosigkeiten, konstatierte aber zu seiner großen Genugtuung, daß die Gräfin sie nicht beachtete.

In der Tat weikten Beatrices Gedanken

an
arti
von
um
den
ih
aus
Gla
da
je
mit
lich
terh
ein
Gef
sie
der
de
Viel
was
Leid
den
nur
das
Mar
er
such
eine
bert
Zeit
ben.
herr
mal
ten
verb
jesse
Wie
Aber
Tru
Steu
wie
blaff
„ein
liebe
wuh
D
an i
„Gn
über
tige
tanz
Paa
an d
De
Van
seine
ter f
gern
unter
sich
klare
hen
woll
schöp
Schr
Bern
G
Nuge
ses
M
denn
der

an einem fernen Ort. Dort sah sie visionenartig sich selbst, im strahlenden Lampenlicht, von Blumen überschüttet, von Beifallsjubel umbraust. Diese Erscheinung verfolgte sie den ganzen Abend, sie sprach wenig, aber ihr Lächeln wurde immer strahlender und aus den dunklen Augen leuchtete erhöhter Glanz.

Wer sie näher beobachtet, konnte niemals die Erinnerung an dieses berückend schöne seelenvolle Antlitz vergessen.

Magda hatte ein paar flüchtige Worte mit Leonie getauscht, welche sich angelegentlich mit dem Oberverwalter Fabrizio unterhielt. Sie hatte sich nach dem Paare noch einmal umgeschaut; wie prächtig die hohen Gestalten harmonierten und wie angeregt sie zusammen sprachen. Es fiel Magda wieder ein, daß Leonie ganz plötzlich alle Standesvorurteile aufgegeben hatte, sollte die Liebe diesen Wandel bewirkt haben? O, was mußte das für eine starke, stürmische Leidenschaft sein, die den Stolz beugte und den Willen brach! . . . Aber so konnte wohl nur ein Mädchen lieben, beim Manne war das ganz anders.“ Magda seufzte. „Ein Mann geht wohl eher zu Grunde, als daß er seinem Herzen Konzessionen macht.“

Sie hatte einen Teil des Parkes aufgesucht, in dem es still und leer war. Nur eine kurze Viertelstunde wollte sie an Herbert denken, nur flüchtig einen Blick auf die Zeilen werfen, die seine Hand ihr geschrieben.

„Nur einmal möchte ich in Ihre lieben herrlichen Augen sehen dürfen, o, nur einmal —“ stand da. Die paar Worte machten sie überglücklich, hatten alles, was noch verborgen im Innersten geschlummert, entzesselt und ihr zum Bewußtsein gebracht. Wie ein Feuerstrom rann es durch ihre Adern. Die ganze Welt schien verwandelt. Trunkenen Auges schaute sie empor. „Die Sterne, die begehrt man nicht,“ kam es ihr wie eine Mahnung in den Sinn.

Aber sie lächelte doch, wenn auch mit blaffen Lippen. Sie wollte nichts begehren, nein gewiß nicht. Ihr sollte es genügen, zu lieben, und geliebt zu werden. Dieses Bewußtsein hob sie hoch empor.

Da klang eine glatte, unterdrückte Stimme an ihr Ohr, die sie wie ein Mißton berührte. „Gnädiges Fräulein, ich suchte Sie bereits überall. Graf Sternfeld gab mir die gültige Erlaubnis, mit Ihnen die Polonaise zu tanzen. Wir werden eins der allerletzten Paare sein. Darf ich um die Ehre bitten?“

Gottlob, den Brief hatte sie schon wieder an dem veritablen Platz geborgen.

Nun nickte sie lächelnd und folgte dem Bankier wie im Traum. Sie beachtete kaum seinen gestammelten Dank und was er weiter sprach. Er gehörte zu denen, welche sich gern reden hören, glaubte auch wohl, sie unterhalten zu müssen, zudem befand er sich selbst in einer Erregung, welche das klare Denken ausschließt.

Endlich gelang es Magda, aus den Reihen der Tanzenden zu ent schlüpfen. Sie wollte unter den Bäumen ein wenig Atem schöpfen, doch hatte sie sich kaum einige Schritte von dem Tanzzelt entfernt, als Berner sich wieder zu ihr gesellte.

Er mußte sie beobachtet, nicht aus den Augen gelassen haben, ein Zufall führte dieses Zusammentreffen wohl kaum herbei.

Magda sah ihn nicht sehr ermutigend an, denn sie wäre lieber allein geblieben, aber der Bankier ließ sich nicht abschrecken, und

sie war zu gutmütig, um ihn energisch zurückzuweisen.

Er legte ihre Hand auf seinen Arm und führte sie nach einem stillen Plätzchen. „Endlich ein kurzes Alleinsein mit Ihnen!“ rief er mit gedämpfter Stimme. „lange habe ich vergeblich darauf gewartet, o mein gnädiges Fräulein, wie glücklich fühle ich mich in Ihrer Nähe!“

Jetzt erst erkannte Magda, daß Berner dem Wein stark zugesprochen hatte und sich in einer gefährlichen Stimmung befand. Er war nicht berauscht, doch auch nicht vollständig nüchtern. Seine zudringlichen Augen schienen sich förmlich festzufaugen an ihren lieblichen Zügen.

Er führte sie nach einem offenen Pavillon, in dessen Mitte ein kleiner Springbrunnen plätscherte. Mechanisch ließ Magda sich nieder. Sie nahm ihren Fächer auf und verbarg das Gesicht dahinter, sowie den Hals, der nur mit einer duftigen Tüllwolke umhüllt war.

Sie wollte Berner möglichst ignorieren. Er hatte des Guten zu viel getan und würde sicher bald ohne Sang und Klang aus der Gesellschaft verschwinden.

Aber der Bankier stellte seinen Stuhl dicht neben den ihrigen, er rückte zu ihr heran, sein heißer Atem streifte ihr Gesicht.

„Magda!“ flüsterte er leidenschaftlich, „Magda, Sie sind die Schönste von allen!“

Er tastete nach ihrer kleinen Hand, aber sie wurde ihm energisch entzogen.

„Bitte, sprechen Sie in dem, einer jungen Dame gegenüber üblichen Ton zu mir,“ verwies sie ihn kalt, innerlich empört und beschämt.

„Ich bin Ihr aufrichtigster Verehrer,“ versicherte der Bankier, „ich weiß all Ihre Reize und Tugenden zu schätzen, wie kein anderer, aber Sie dürfen mich auch nicht zurückweisen, nicht böse machen.“

„Ich habe mich Ihrem Schutze anvertraut, weil ich Sie für einen Ehrenmann hielt, Herr Bankier, noch ein Wort weiter in diesem Ton, und ich entferne mich oder rufe um Hilfe!“

Berner schaute einen Moment verdukt drein. „Was tue ich, denn so Schlimmes, daß Sie mich wie einen schlechten Menschen behandeln!“ klagte er dann, „habe ich mich schlecht ausgedrückt, so kann ich ja deutlicher sprechen. Wie es um mich steht, das müssen Sie doch längst bemerkt haben. Ihre Nähe berauscht mich, ich liebe Sie über alle Grenzen hinaus bis zum Wahnsinn und ich bitte um Ihre Hand, Magda. Was ich bin und habe, es gehört alles Ihnen, alles! Verfügen Sie über Ihren ergebensten Sklaven, aber sehen Sie mich nicht so grausam an, haben Sie Erbarmen mit mir.“

Er war vom Stuhl geglitten und vor dem jungen Mädchen niedergesunken, seine heißen, ein wenig verschwommenen Augen sahen stehend zu ihr auf.

Magda hätte ja nicht achtzehn Jahre sein müssen, um diesen ersten Antrag nicht mit Wonne entgegenzunehmen. Es war das erste Mal, daß ein Mann von Liebe zu ihr sprach, das erste Mal überhaupt, daß sie die Töne der Leidenschaft vernahm, die sie verwirrten, aber auch einen Sturm der Enttäuschung in ihr entfachten.

Dazu das unschöne, weingerötete Gesicht des Bankiers, die hängende Unterlippe und der Ausdruck von Niedrigkeit, der sich in seinen Zügen so unverkennbar ausprägte.

Von Widerwillen geschüttelt, erhob sich

das junge Mädchen, die kindliche Befriedigung, welche sie bei den ersten gestammelten Liebeslauten empfunden, hatte sich im Fluge in starres Entsetzen verwandelt.

Sie wollte sprechen, aber Minuten vergingen, ehe sie ein Wort über die Lippen brachte.

„Magda, du Süße, Goldselige, sei mein!“ flehte Berner.

„Ich hatte keine Ahnung davon, daß Sie mir andere, als freundschaftliche Empfindungen entgegenbringen, erklärte sie endlich, „ich danke Ihnen dafür, Herr Berner, daß Sie es so gut mit mir meinen, aber Ihren Antrag kann ich nicht annehmen, so leid es mir auch tut, Ihnen eine Enttäuschung bereiten zu müssen.“

„Eine Enttäuschung überwindet man, Magda, an einer tödtlichen Wunde aber stirbt man. Ich kann ohne Sie nicht leben. Sie müssen mir angehören, und heute noch will ich das entscheidende Wort von Ihren Lippen hören.“

„Das ist ein Ueberfall in aller Form. Zwingen wird und kann mich niemand.“

Magdas Ton war jetzt viel bestimmter. Die Teilnahme, welche momentan in ihr emporgelutet war, wich schon wieder der Verachtung. „Sie werden sich mit meiner Ablehnung zufriedengehen müssen, denn ich werde nie eine andere Antwort als ein entschiedenes Nein für Sie haben.“

„Sind Sie dessen so sicher?“ Er hatte sich erhoben und klopfte den Kies von dem feinen schwarzen Tuch der Beinkleider, dann sah er sie wieder beschwörend, fast dämonisch an. „Zwingen Sie mich doch nicht, einen anderen Ton zu gebrauchen, geben Sie nach, Magda, es ist zu Ihrem Besten!“

Das junge Mädchen sah furchtlos in die funkelnden Augen des Mannes. „Sollte das eine Drohung sein, Herr Berner? Dann erwidere ich Ihnen, daß ich eher in den Tod gehen, als Sie heiraten würde.“

Jetzt zum erstenmale zeigte sich auf der glatten Stirn des Bankiers eine drohende Falte. „Sie sind ein unerfahrenes Kind,“ grölte er, „sonst würden Sie mich nicht so schroff abweisen, denn“ — er zögerte, trotzdem er im Rausch sprach, mochte ihm die Niedrigkeit seines Tuns dunkel zum Bewußtsein kommen — „seit Monaten lebt der Herr Graf mit seinem gesamten Hausstande von meinem Geld, ein Wort von mir, und diese ganze Herrlichkeit nimmt ein jähes Ende.“

Er wollte noch weiter sprechen, doch Magda streifte sein weingerötetes Gesicht mit einem so verächtlichen Blick, daß er unwillkürlich verstummte.

Gelassen wandte sie sich von ihm ab, ruhig begab sie sich ins Haus, und erst in ihrem Zimmer ließ sie den Tränen freien Lauf. Aber bald setzte sie sich über die ihr zugefligte Verleumdung hinweg. Berner war ja gar nicht ernst zu nehmen.

Erst viele Stunden später fuhr ein Wagen nach dem anderen davon.

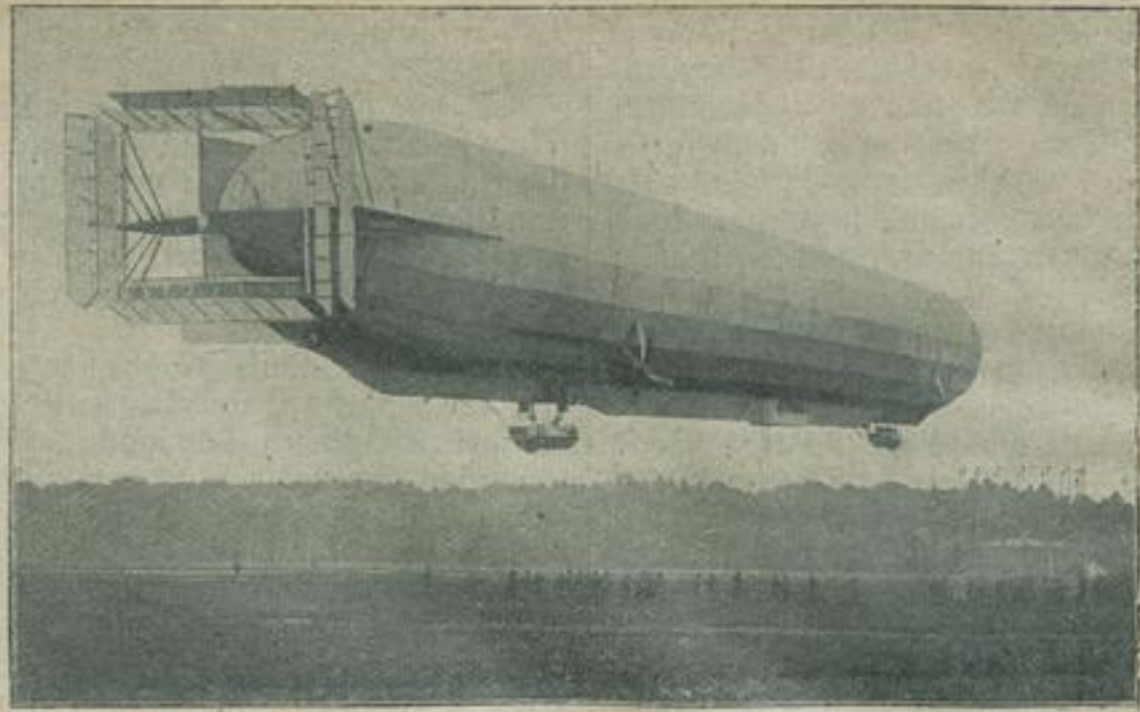
Nun zog sich auch die Gräfin in ihre Gemächer zurück. Sie legte die Schleppe ab und ließ sich in ein warmes Morgenkleid hüllen, dann begab sie sich nach dem Schlafzimmer ihrer Tochter.

Vor dem Lager des jungen Mädchens sank sie in die Knie, ein lautloses Schluchzen erschütterte ihre schlanke Gestalt.

„Gott segne und behüte dich, mein Liebling,“ flüsterte sie, ihre zuckenden Lippen berührten im Kusse Magdas duftiges Haar und die reine Stirn.

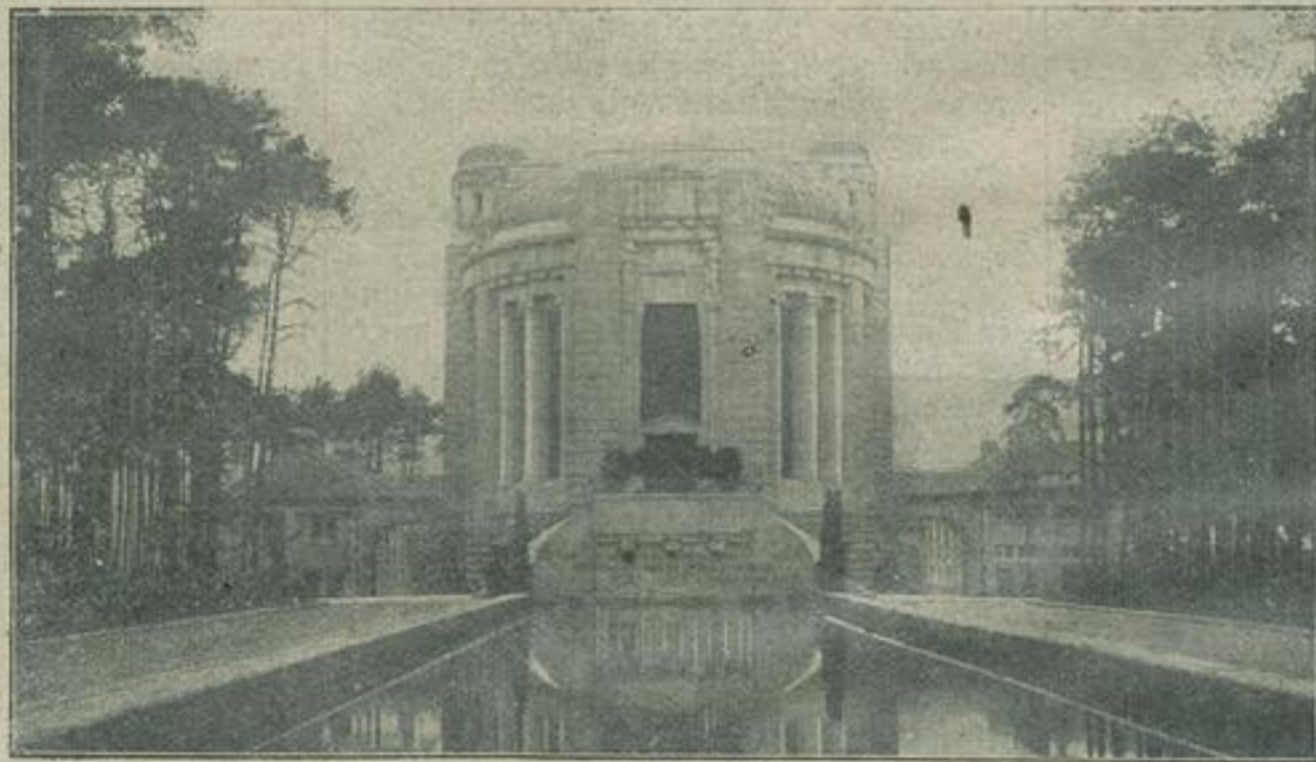
Ein neuer „Zeppelin“.

Wieder ist ein Zeppelin-Passagier-Luftschiff fertiggestellt, dem wir ein günstigeres Schicksal wünschen wollen, als es seinen Vorgängern beschieden war. Das Luftschiff „Schwaben“ hat Ende Juni seine erste Probefahrt erfolgreich bestanden. Gegenüber den früheren Zeppelinschiffen zeigt es einige Veränderungen. So sind insbesondere die Höhensteuer an den Seiten des Luftschiffs beseitigt. Die Absicht war dabei, ihm eine größere Geschwindigkeit zu geben. Dieses Ziel ist auch erreicht worden, wie sich bei der Probefahrt ergab. Das Luftschiff stellte dabei einen neuen Geschwindigkeitsrekord auf, indem es bei Windstille mit 3 Motoren 19 Meter in der Sekunde zurücklegte. Bei einer Tätigkeit von nur 2 Motoren legte das Luftschiff 16,5 Meter in der Sekunde zurück. Es kann damit als das schnellste Luftschiff der Welt gelten. Der neue Luftkrenzer wird zunächst von Baden-Baden aus Passagierfahrten unternehmen. Unsere Abbildung läßt deutlich die Neuerungen an der Konstruktion dieses neuesten Luftriesen erkennen. — In Sachsens Hauptstadt ist soeben ein Krematorium von wundervoller architektonischer und landschaftlicher Wirkung fertiggestellt und eingeweiht worden. Das wundervolle Bauwerk paßt sich mit seinem davor gelagerten tiefgründig schwarzen See den ersten Föhrenstimmungssohl zu einem Landschaftsbild von Vöcklin'scher Wirkung an. Das Krematorium erbaute Professor Schumacher, Hamburg. Unser mittleres Bild zeigt uns diese eigenartige „Toteninsel“. — Der ungeheure Aufschwung, den der deutsche Handel in China



Das neueste Zeppelin-Luftschiff „Schwaben“.

Eine Toteninsel in Dresden.

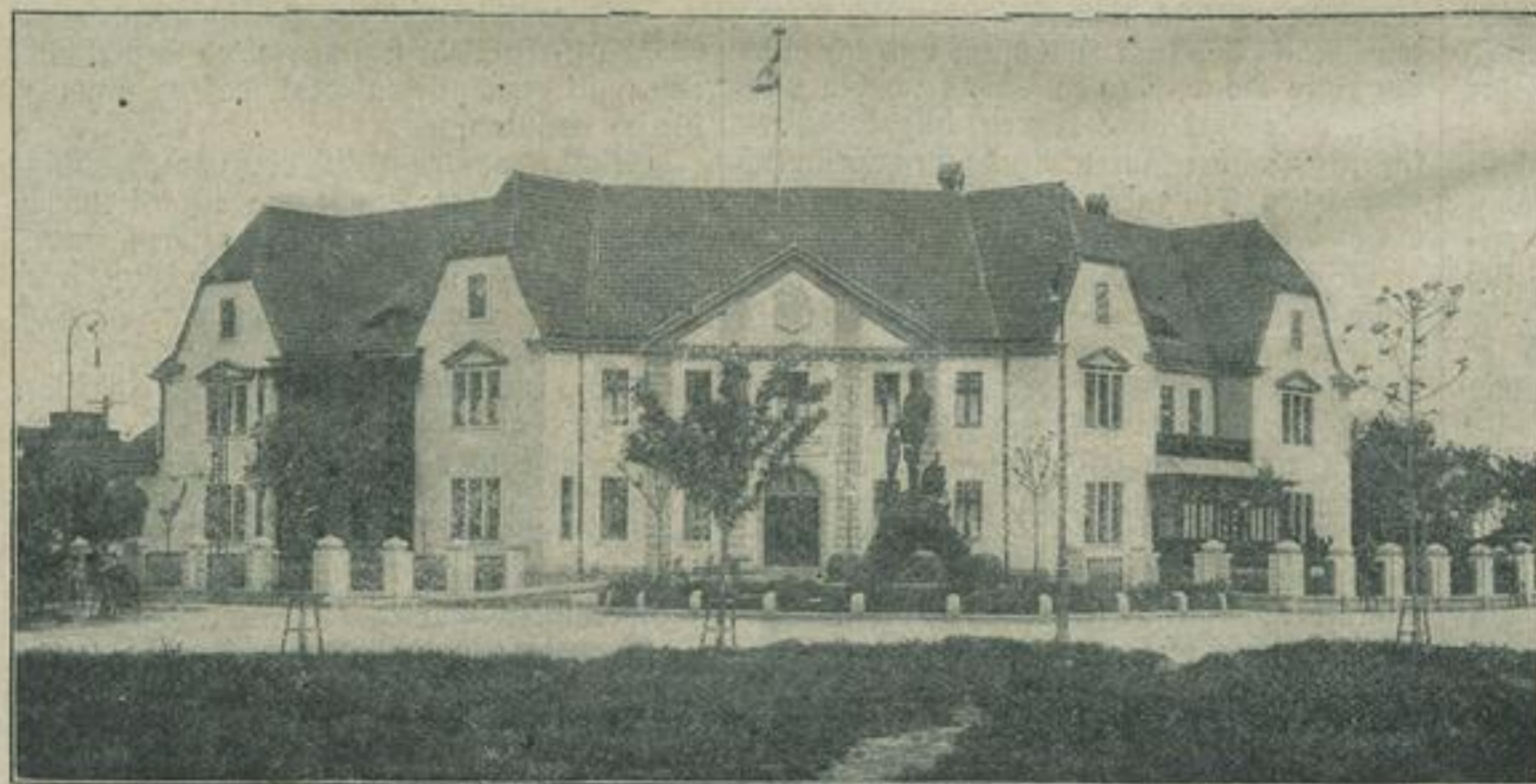


Das neue Dresdener Krematorium.

genommen hat, wird illustriert durch das neue prächtige Konsulatsgebäude, das jüngst in Tientsin eingeweiht wurde. Tientsin liegt in der Provinz Tschili am

deutsche Post gibt es in der Stadt, da die chinesische bekanntlich sehr unzuverlässig ist. Allerdings sind neuerdings auch im chinesischen Postwesen Reformen eingeleitet wor-

Ausfluß des Kaiserkanals in den Baiho, 34 Kilometer vom Meere, das an dieser Stelle den Golf von Tschili bildet. Die Stadt zählt etwa 800 000 Einwohner und zerfällt in die Chinesen- und Europäerstadt. Tientsin ist der bedeutendste Hafen der Provinz. 1860 gab es hier erst 3 deutsche Firmen, 1892 betrug diese Zahl schon 10, stieg bis 1901 auf 27 und 1910 zählte man schon 58 deutsche Firmen. Die Zahl der in Tientsin lebenden Deutschen beträgt mehr als 300. Im Juni 1900 gerieten die Fremden in Tientsin durch den Boxeraufstand in große Gefahr. Die fanatisierten Aufrehrer griffen die Europäerstadt an, wurden jedoch am 13. Juli vertrieben. Seitdem hat Tientsin eine deutsche, englische, französische und japanische Besatzung. Auch eine



Das neue deutsche Konsulatsgebäude in Tientsin

Deutscher Handel in China.

den. Welchen Umfang der deutsche Handel in Tientsin hat, ergibt sich aus der Tatsache, daß im Jahre 1907 Deutschland mit 54, England dagegen nur mit 17,85 Prozent am Handel beteiligt waren. Die Ausfuhr erstreckt sich hauptsächlich auf Wolle, Felle, Borsten und Tee. Aus dem übrigen China kommen Reis, Tee, Seide, Porzellan, Gerbereiartikel etc. Abgesehen von dem regen Schiffsverkehr, der sich auf annähernd 2000 Schiffe mit mehr als 2 000 000 Tonnen im Jahre beläuft, hat Tientsin auch auf dem Schienenwege einen regen Güterverkehr.

Moderne
Amazonen.

Unsere Bilder zeigen uns einige interessante Typen moderner Amazonen. Da sehen wir auf dem oberen Bilde eine ebenso kühne wie ausdauernde Reiterin. Es ist die 36jährige Witwe des russischen Obersten Kudachew, die sich rühmen kann, auf dem ebenfalls abgebildeten Pferde 12 000 Kilometer zurückgelegt zu haben. Sie war vergangenes Jahr im Mai aus Charbin ausgeritten und hat mithin bis zu dem Ziel ihrer Reise, Petersburg, 12 000 Kilometer zu Pferde zurückgelegt, und zwar auf einem kleinen unansehnlichen Steppensperd. Frau Kudachew wurde in St. Petersburg ein begeisteter Empfang bereitet. Diese Leistung ist umso beachtenswerter, wenn man bedenkt, durch welche Gegenden der Weg führte. — Unser unteres Bild führt uns in ein ganz anderes Milieu. Die Engländerinnen sind wegen ihrer Vorliebe für den Sport schon längst bekannt. Hier sehen wir eine Anzahl von ihnen bei der Ausübung des Schießsports. Es geht dabei ganz kriegsmäßig zu. Die Damen beschränken sich keineswegs darauf,



Die Witwe d. s. russischen Obersten Kudachew als Distanzreiterin.



Wettsschießen der Surrey Ladies Rifle Association um die Damen-Meisterschaft von Surrey in Wisley.

in Stehen zu schießen, sondern man übt seine Treffsicherheit auch im Knien und Liegen, also in den Stellungen, die beim militärischen

Schießen vorwiegend im Betracht kommen. Auch für bewegliche Ziele ist durch entsprechende Vorrichtungen gesorgt. Von Zeit

zu Zeit finden Wettsschießen statt, die den Teilnehmerinnen Gelegenheit geben, ihre Geschicklichkeit zu zeigen.

Eine Weile stand sie noch, im stummen Anschauen ihres Liebling's, von Jammer fast überwältigt.

„Lebewohl,“ flüsterte sie dann, lebewohl,

Wie ein Schatten glitt Beatrice hinaus. Graf Sternfeld war total erschöpft, doch im Innersten befriedigt auf sein Lager gesunken. Von diesem Fest würde noch wochen-

Dienerchaft, als punkt zwölf Uhr die Equipage des Bankiers vorfuhr. Noch ehe er aussteigen konnte, erschien ein Diener am Wagenschlag und meldete, daß der gnädige



Verföhnt.

Reiserl hatte mit ihrem Seppel sich überworfen, tanzte er doch am Sonntag dreimal mit der Hofner-Marie. Ganz fuchsig waren sie auseinander gegangen; sich vornehmend, nun für alle Zeit zu brechen. Die Herzen aber sprachen anders, sie waren ineinander verlehrt; um sie zu trennen, hätte es stichhaltigerer Gründe bedurft. Welcher Herzen verz hrien sich in Sehnsucht, doch keines wollte nachgeben. Da legte Nachbar's Vort'e sich ins Mittel und veranlaßte Seppel, ihr ein Sträußel mit schönem Gruß an die Reiserl mitzugeben. Man sieht es schon an den Mienen der beiden Mädchen — der Friede wird hergestellt.

mein süßes Kind,“ sie neigte sich tiefer über die Schlummernde und küßte sie.

Da öffnete Magda die Augen, ein Leuchten floß über ihr Gesicht, stumm schlang sie die Arme um den Hals der Mutter und ließ sich lieblosen. Dann schloß sie weiter,

lang die ganze Umgegend reden, die Gastlichkeit des gräßlichen Hauses in allen Tonarten gepriesen, und dem Grafen auch wieder Kredit gewährt werden. Und das erschien ihm als die Hauptsache.

Es erregte einiges Aufsehen unter der

Herr Graf noch nicht zu sprechen seien.

Berner zog seinen Chronometer und ließ die Brillanten desselben in der Sonne blitzen. „Es handelt sich um eine unaufschiebbare geschäftliche Angelegenheit. Ich muß den Herrn Grafen sprechen. Sorgen

Sie, daß ich in genau einer Stunde empfangen werde. Ich bin um ein Uhr wieder hier."

Sternfeld war sehr ungehalten darüber, daß man ihn weckte, und als er hörte, daß Berner ihn dringend zu sprechen wünsche, richtete sein Unmut sich gegen diesen.

Was fiel dem Mann nur ein! Der wurde jetzt wohl zudringlich und anmaßend! Man hatte ihn in der „Gesellschaft“ geduldet, seine teilweise recht albernen Späße ertragen und ihn sogar beim Tanz mit Magda zusammen gesehen. Mehr konnte er wahrhaftig nicht verlangen!

Er saß noch beim Frühstück, als der Wagen des Bankiers schon wieder über den Hof donnerte. Entrüstet rief er dem Diener zu, Berner in das Empfangszimmer zu führen und ihn zu ersuchen, nicht ungeduldig zu werden.

(Fortsetzung folgt.)



Im Seebad.

Skizze von Wolfgang Kemter.

Es war ein herrlicher Augustmorgen, als Dr. Karl Helber am Strande des Nordseebades M. den ersten Spaziergang machte. Am Abend zuvor war er angekommen. Noch waren die Anlagen und Wege menschenleer. Die fashionablen Badegäste waren noch nicht zu sehen und das eigentliche, internationale Kurleben war noch nicht erwacht.

Eine erfrischende Kühle kam vom Meere herein, auf dem einige Boote schwammen und in der Ferne die weißen Segel verschiedener Yachten sichtbar waren.

Dr. Helber schritt immer weiter dem Strande entlang bis er die winzigen Häuschen eines Fischerdorfes vor sich austauchte.

Nun begegnete er dem ersten Menschen auf der langen Strecke, einem hochgewachsenen hünenhaften Manne. Stumm schritt dieser an ihm vorüber und verfolgte mit weitausholenden Schritten den Weg nach dem Bad.

Die Erscheinung des Fremden war immerhin darnach, daß Dr. Helber sich unwillkürlich wendete und demselben nachsah, zugleich aber in seiner Erinnerung suchte, wo er ihn schon gesehen hätte. Begegnet war er ihm irgendwo. Aber wo? Dr. Helbers Gedächtnis versagte. Es mochte lange her sein. Das Gesicht mit der Adlernase und den scharfen, blickenden Augen war ihm bekannt, aber auf näheres konnte er sich nicht besinnen. Langsam lehrte er nach M. zurück. Schon in einiger Entfernung klangen ihm die Weisen der Kapelle entgegen und, als er das Bad erreicht hatte, wogte eine bunte Menge in den Promenaden auf und ab. Nirgends, auch den ganzen Tag über, sah Dr. Helber den Fremden.

Am folgenden Morgen ging Dr. Helber um dieselbe frühe Stunde wieder nach dem Fischerdorf. Kaum hatte er das Bad verlassen, sah er in größerer Entfernung den Fremden von gestern vor sich. Einmal blieb derselbe stehen, um, wie Dr. Helber be-

merken konnte, sein Pfeifchen anzuzünden. Dann schritt er wieder weiter. Als Dr. Helber an diese Stelle kam, sah er am Boden einen Gegenstand bliken. Er bückte sich danach und fand eine silberne Bündholzschachtel, die dem Fremden entfallen sein mußte. Mit wenigen Schritten hatte er diesen eingeholt und übergab ihm sein Eigentum. Der Fremde bedankte sich und ging an Dr. Helbers Seite dem Fischerdorfchen zu. Dabei nun fragte der Doktor, ob sie sich nicht schon irgendwo begegnet wären. Der Fremde warf einen kurzen prüfenden Blick auf seinen Begleiter, meinte dann, er könne sich nicht erinnern.

Im weiteren Gespräche kamen die beiden auf das Seebadleben zu sprechen. Dr. Helber erzählte, daß er sich dieses vielgerühmte internationale Leben einmal ansehen wollte und, da ihm heuer nur wenige Tage Urlaub zur Verfügung stünden, wäre er an die Nordsee gereist, anstatt in die Alpen, wo er als leidenschaftlicher Bergsteiger sonst jede Minute seiner alljährlichen Ferien verbrachte.

Bei den Worten Bergsteiger und Alpen ging eine merkwürdige Veränderung mit dem Fremden vor. Eine dunkle Blutwelle ergoß sich in sein Gesicht, aus seinen Augen brach ein Leuchten und unter einem tiefen Atemzuge hob sich die mächtige Brust, dann kamen ganz unvermittelt seine Worte:

„Ja die Berge, wer kann sie vergessen, wer nur einmal oben war auf den schnee- und eisgekrönten Firnen, wer nur einmal die Herrlichkeit, den herben jungfräulichen Reiz, die unendliche Erhabenheit dieser schweigsamen Hochgebirgsnatur geschaut. Der Zauber packt und man wird ihn nicht mehr los für sein ganzes Leben. Eine unsichtbare Gewalt zieht uns hinauf aus dem lärmenden, ruhelosen Alltag, hinauf in die heilige Stille der Berge.“

Blickartig war Dr. Helber eine Erinnerung gekommen. Plötzlich wußte er, daß er seinen Begleiter in den Dolomiten gesehen hatte. Freilich in größerer Gesellschaft. Der Fremde aber fuhr fort:

„Auch ich wanderte Jahr für Jahr seit den Studentenjahren in die Alpen, wochenlang vor Anbruch der Ferien fieberte ich vor Sehnsucht nach den Bergen und immer lehrte ich neugestärkt zurück, immer wieder trank ich dort oben in der von keinem unreinen Hauche durchwehten Bergesluft neue Daseinsfreude. Dann kamen die Fahrten mit meiner jungen Frau und, als sie nicht mehr war, die mit meinem Sohne und meiner Tochter. Es war mir eine hohe Freude sie in jene ewige, unendliche Bergeswelt einzuführen und das Staunen und Jauchzen der beiden war mir die lieblichste Musik, schien mir Erfüllung des hienieden Wunsches und Erreichbaren. Jahre vergingen und es gefellte sich als vierter im Bunde der Verlobte meiner Tochter zu uns, ein junger vielversprechender Arzt und prächtiger Mensch. Wundervolle, unvergeßliche Zeiten.“

Dr. Helber und der Fremde hatten, nachdem sie das Fischerdorfchen erreicht, sich wieder gewendet und gingen nach dem Bade zurück.

„Vor elf Jahren,“ sprach Dr. Helbers Begleiter weiter, „waren wir im Berner Oberland. Eine größere Tour war geplant, der Führer bestellt und alle Vorbereitungen getroffen. Auf einer früheren Partie halte ich mich heftig verlißt, es war die

erste Mahnung des Alters. Meine Kinder drangen darauf, daß ich mich schonen und für diesmal im Tale bleiben sollte. Ich wollte nichts davon wissen, aber mein Schwiegersohn malte die Folgen der Berggleichgültigkeit solcher Verlißungen in den schwärzesten Farben, so mußte ich mich bescheiden und sie gingen ohne mich.“

Gegen Abend machte im Dorfe plötzlich die Nachricht die Kunde, am X-Horn sei eine Partie Touristen durch Steinschlag verunglückt. Die Kunde drang zu mir und jäher Schrecken erfaßte mich, denn auch die Meinen waren auf dem X-Horn. Hastig zog ich nähere Erkundigungen ein, im Dorfe wußte man nur von der einen Partie, die heute diesen Gipfel besteigen wollte und nun gab's für mich kein Halten mehr. In denkbar kürzester Zeit war ich bereit, mit der Hilfsmannschaft aufzusteigen. Vergessen waren die Schmerzen in meinem Fuß. Schweigend schritt ich den Männern voran, die biederen Aelpler machten hin und wieder den Versuch mich zu trösten, es könnte ja eine Partie vom Nachbardorfe sein. Gegen Mitternacht kamen wir auf der X-Hornalpe an und erfuhren, daß man die Verunglückten bereits zur Alpe herabgebracht habe ... Bald darauf stand ich vor drei Leichen ... es waren meine Kinder, der Führer, schwer verletzt lebte noch. Da lagen sie im blühendsten Alter vom unbarmherzigen Schnitter hingemäht.“

Tiefster Schmerz prägte sich in den Zügen des alten Herrn.

„Die furchtbarsten Vorwürfe habe ich mir gemacht, daß ich meinen Kindern diese unselige Leidenschaft einpflanzte, an der sie so jung zu Grunde gehen mußten. In jenen schrecklichen Stunden habe ich geschworen, nie mehr die Berge zu besteigen, nie mehr die Alpen zu sehen ...“

Zehn lange, einsame Jahre sind seitdem vergangen und ich habe den Schwur gehalten. Nie mehr habe ich das Gebiet der Alpen betreten. Die Sehnsucht nach ihnen hat mich freilich nicht verlassen. Um die Zeit, in der ich sonst auszuziehen pflegte, wird sie übermächtig. In all dieser langen Zeit hat mich aber keine Stunde die peinigende Reue verlassen, daß ich gerade an jenem Tage nicht bei meinen Kindern war.“

Der Fremde schwieg und Dr. Helber fragte: „Glauben Sie, daß Unvorsichtigkeit oder Unkenntnis der Gefahren des Steinschlages die Schuld des Unglückes war und, daß dasselbe in Ihrer Anwesenheit vermieden hätte werden können?“

Hestig wehrte der alte Herr ab. „Nein, das nicht. Sie hatten einen guten Führer und dann waren mein Sohn und Schwiegersohn zwei Bergsteiger, wie es wenige geben wird. Viel vorsichtiger, als ich. Wie oft mußten die Jungen den alten Feuerkopf von einer Waghalsigkeit zurückhalten; aber“ und des alten Mannes Stimme zitterte, „die Steinlawine, die vernichtend über die Meinen niederging, hätte sicherlich auch einen Stein für mich gehabt.“

Das Bad war erreicht. Der Fremde blieb stehen. „Verzeihen Sie die Geschwähigkeit eines alten Mannes, der Sie mit trüben Erinnerungen behelligte.“ Bevor Dr. Helber etwas erwidern konnte, war der Fremde rasch davon geschritten, wie wenn es ihn reute, daß er einem Menschen Einblick in sein Leben gewährte.

Von diesem Tage an sah Dr. Helber den Fremden nicht mehr.

Vermischtes.

Gehalt berühmter alter Bühnenkünstler.

Als der Schauspieler Schoenemann in Lüneburg um's Jahr 1750 die Neubersche Truppe übernahm, in welcher sich auch unter andern die berühmten Schauspieler Adermann, Edhof und Schröder befanden, betrug die wöchentliche Gage 16 Thlr. 8 Gr. Adermann, Heydrich und Frau Schröder bezogen die größten Gagen, wöchentlich 2 Thlr., die geringste war 1 Thlr. 8 Gr., gerade soviel erhielten die Schneidergehilfen, deren vier beschäftigt. Edhof bekam 1 Thlr. 16 Gr., also wenig über 5 Gr. den Tag, während als Tagelohn für den Zettelträger und einen Zimmermann 6 Gr. angesehen waren. Auch waren diese Einnahmen in einem peinlichen Verhältnis mit den Preisen notwendiger Bedürfnisse; z. B. findet sich von Schoenemann der Posten bemerkt: „Vor mich ein paar Schuh 1 Thlr. 4 Gr.“ Wenn der arme Edhof mit seinen 1 Thlr. 16 Gr. also dergleichen kaufen mußte, so blieben ihm gerade zwölf Groschen von seiner Wochen-gage übrig. Schoenemanns wöchentliche Hausmiete betrug 2 Thlr., die Zettel kosteten für jede Vorstellung 20 Gr., die Beleuchtung des ganzen Theaters wurde mit 1 Thlr., für Talglichter, bestritten, die „Musik vor einen Tag 1 Thlr. 8 Gr.“ — Mit diesen Ausgaben konnte vor hundert und sechzig Jahren ein Theater eröffnet werden und jetzt? —

Irländische Schwüre. In Irland wird befanntlich ziemlich stark getrunken — redet nun einmal der Priester einem Irländer seines unmäßigen Trinkens halber ins Gewissen, so schwört derselbe endlich, sein Lebenlang keinen Tropfen Brantwein mehr zu trinken. Und redlich hält er Wort. Er trinkt keinen Tropfen Schnaps mehr, aber er gießt den Schnaps auf einen Teller und löffelt ihn aus. Ein anderer schwört, täglich nur ein Glas Schnaps trinken zu wollen. Auch er hält Wort, aber sein Glas ist so groß, daß es ihm viele der sonst üblichen Schnapsgläser sehr wohl entbehrlich macht. Ein dritter schwört, er wolle weder im Wirtshause, noch im Hause, noch draußen trinken. Indessen auch seine Trinklust findet einen Ausweg, denn er trinkt den Schnaps in der Haustür und hat somit seinen Schwur wörtlich gehalten.

Ein regelmäßiger Lebenswandel. Vater: „Junge, das kann nicht so fortgehen. Ich habe genaue Erkundigungen an der Universität über deinen Lebenswandel eingezogen. Du schläfst jeden Morgen bis 10 Uhr, von 11—1 Uhr machst du jeden Tag Fröhlichoppen im „Löwen“, du reitest jeden Nachmittags aus und jeden Abend spielst du im „Bären“ bis 3 Uhr morgens Skat.“ — Sohn: „Aber Vater, demnach führe ich doch einen ganz regelmäßigen Lebenswandel! Was willst du mehr?“

Kleine Ursachen — große Wirkungen. Sozomenos, der griechische Geschichtschreiber, erzählt: Ein Dohse wird von einer Bremse gestochen. Der Dohse läuft durch einen See. Ein Hunne, dem er gehört, verfolgt ihn und findet den Weg zu den Gothen, die am andern Ufer wohnen. Er bringt die Nachricht von dem schönen Lande jenseit des Sees zu den Seinen und verursacht dadurch die Völkerwanderung, durch welche das römische Reich gestürzt und die gesamte alte Welt umgestaltet wurde.

Eine der seltensten Münzen ist der preussische Taler vom Jahre 1751, welcher in Breslau geprägt wurde. Ein bei der dortigen Münze angestellter Oesterreicher, ein heftiger Gegner Friedrichs des Großen, teilte die Devise: „Ein Reichthal er.“ Natürlicher wurden diese Taler sofort bis auf wenige Exemplare wieder eingezogen, die jetzt zu den größten Raritäten der numismatischen Sammlungen gehören.

Ein Zeugnis Napoleon I. Napoleon erhielt von der Schule in Brienne folgendes Zeugnis. „Herr von Bonaparte (Napoleon), geb. 15. Aug. 1769, groß 4 Fuß 10 Zoll 10 Linien, von guter Konstitution, trefflicher Gesundheit, gehorsamem Charakter. Er hat seinen 4. Kursus gemacht, ist rechtlich und dankbar und sein Betragen sehr regelmäßig; er hat sich stets durch seinen Fleiß in der Mathematik ausgezeichnet und weiß ziemlich viel Geschichte und Geographie; in den Übungen für das gesellschaftliche Leben leistet er wenig, wird ein trefflicher Seemann werden und verdient die Aufnahme in die Schule von Paris.“

Das geprellte Krokodil.



Herr Schlaumeier (indem er seinen Regenschirm aufspannt): „So — esch — nun verschluck' mich mal!“

Humor.

Schwäbische Treue. „Warum weinst denn so, Kätherle?“ — „Sollt' i net weine, Hochwürden? Mei' Jockele muß ja unter d' Hulander!“ — „Na, tröst' dich, er kommt ja in drei Jahren wieder zurück.“ — „Ja, mei' Herrgöttle, derweil han i schon lang 'en andern!“

Unwiderteglich. Frau: „Sieh' nur, Mann, da hast du wieder die teuren Vorhenden durch Rotweinsfleck verdorben, das kommt von diesem entseztlichen Trinken.“ — Mann (ruhig): „Aber, liebes Kind, doch nicht vom Trinken, höchstens vom „Bergießen.““

Sinnsprüche.

Ein Bruchteil deiner Wünsche Wird man höchstens dir gewähren. Willst du einen Baum erlangen, Mußt du einen Wald begehren.

Sei so höflich, als du kannst, Sei freigebig, gütig, milde, Denn der Hut ist's und das Geld, Womit Freunde wir gewinnen, Und soviel gilt nicht das Gold Das die Sonn' erzeugt in Indiens Boden und das Meer verzehrt, Als die Liebe, die wir finden.

Wie oft werden wir im Leben um eine Erfahrung reicher und aber darum um eine Freude ärmer.

Aus dem Abend spricht der Morgen — Aus dem Schatten leimt das Licht. Weise bleibt und wohlgeborgen, Wer die Frucht der Stunde bricht.

Es gibt eine schöne Offenheit, die sich öffnet wie die Blume, nur um zu duften.

Rätsel-Ecke.

Zweifelhafte Scharade.

Halb im Jubel, halb in Not, Bin ich ganz ein göttlich Wesen; Kannst es im Homer schon lesen, Wie mein Haß ward vieler Tod.

Zweifelhafte Rätsel.

Mein erstes schützt vor Meeresflut, Das zweit' ist in der Küche gut, (Französisch müßt Ihr's nennen). Mein Ganzes wandert stets voran Dem Wagen, sollte sein Gespann Auch noch so eifrig rennen. Streicht Ihr von beiden Silben mir Den ersten Laut, so werdet Ihr Als deutsche Frucht es kennen.

Kochbuch aus dem Inhalt d. Bl. verhehlen. Verantwortlicher Redakteur: H. Jöring. Druck und Verlag von Jöring & Fahrenholz, G. m. b. H., Berlin SO. 16.